

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freistündiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Frks. 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Pettzelle oder deren Raum 15 Elms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Stellengebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sammlende Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Oppel, M. Dufes Nachf. Max Augustfeld & Emerich Lehner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Nr. 124.

Donnerstag, 6. Juni 1901.

XXII. Jahrgang

Alte Sünden.

Bukarest, am 5. Juni 1901.

Seit einer Reihe von Jahren werden von verschiedenen Seiten die größten Anstrengungen gemacht, um unsere Landwirtschaft in fortschrittlichem Sinne zu beeinflussen. Männer, die ihr Land lieben und es mit der bäuerlichen Bevölkerung gut meinen, bemühen sich unausgesetzt den Nachweis zu führen, daß eine isolierte Action wirkungslos bleiben muß und daß es des Zusammenwirkens aller beteiligten Factoren bedarf, um den unerläßlichen Fortschritt herbeizuführen.

Wohl bestehen in Rumänien verschiedene agricole Gesellschaften; allein in Anbetracht des hier noch wenig entwickelten Associationsgeistes, ist die Mitgliederzahl derselben verhältnißmäßig gering, und aus diesem Grunde bleiben auch die Erfolge dieser Gesellschaften hinter den gehegten Erwartungen weit zurück. Diese Erfolge beschränken sich eben nur auf einzelne Localitäten, sie beeinflussen aber nicht die weiteren Kreise, weshalb sich auch im Allgemeinen in der Art unseres landwirtschaftlichen Betriebes im Laufe der Jahre nicht viel geändert hat.

Zu diesem Stand der Dinge trägt wohl auch die verfehlte Unterrichtsweise viel bei, die gewöhnlich darin besteht, daß man den Landleuten gute Rathschläge erteilt, ihnen somit theoretisch beizubringen sucht, wie sie arbeiten sollen, um einen reicheren Gewinn zu erzielen. Schönen Worten sind aber unsere Bauern nicht zugänglich und konservativ, wie sie nun einmal sind, lassen sie sich nicht leicht einreden, daß der Boden anders bearbeitet werden könne, als es ihre Väter gethan.

Man wird ohne Weiteres zugeben, daß Rumänien in einem verhältnißmäßig geringem Zeitraum, auf allen Gebieten ganz außerordentliche Fortschritte gemacht hat. Seltener Weise ist dies nur auf dem Gebiete der Landwirtschaft nicht der Fall und man forschet daher unwillkürlich nach dem Grunde dieses Stillstandes. Der Grund ist aber kein anderer als der, daß man für Alles Geld hatte, nur nicht für die Hebung der Bodenkultur. Wir haben eine vortreffliche Armee, für deren Erhaltung kein Opfer zu groß ist; für die Vermehrung der Schulen wurden stets große Summen bereitwillig votirt und Niemand wird dagegen Einsprache erheben; man hat Eisenbahnen und Chaussees zur Erleichterung des Verkehrs gebaut, kurz nach allen Richtungen Opfer gebracht, nur nicht für die bäuerliche Bevölkerung, die was man auch immer dagegen einwenden möge, noch viele Jahre der eigentliche Grundpfeiler des Landes bleiben wird.

Mit der Schaffung des Domänenministeriums, war demselben seine eigentliche Aufgabe von selbst zugewiesen, allein es hat derselben nur in geringem Maße entsprochen,

nämlich insofern, als in erzieherischer Richtung für die Landbevölkerung viel zu wenig gethan wurde.

An Beispielen, wie Landwirtschaft getrieben werden soll, fehlt es nicht; es giebt einzelne Landwirthe die Musterwirtschaften aufzuweisen haben und vor Allen sind es die Kronomänen, an denen man sich ein Beispiel nehmen könnte. Aber wenn auch hier und da bei einzelnen bäuerlichen Grundbesitzern der gute Wille vorhanden wäre sich auf praktischem Wege zu unterrichten und auf diese Weise gewonnene Erfahrungen sich zu Nutzen zu machen, so ist doch die Armuth der Bauern so groß, daß die Mittel zur Verwirklichung irgend einer Absicht gänzlich fehlen. Mit dem guten Willen allein läßt sich aber leider nichts anfangen.

Das seit undenklichen Zeiten befolgte System, die Bauern zu mißbrauchen und auszusaugen, sie gewissermaßen als eine außerhalb des Gesetzes stehende Classe von Menschen zu betrachten, beginnt sich in empfindlicher Weise zu rächen. Mit der gegenwärtigen, moralisch und psychisch herabgekommenen Generation, ist nicht mehr viel anzufangen und wenn nicht rechtzeitig auf den Nachwuchs eingewirkt wird, so wird auch die nächste Generation auf keiner viel höheren Stufe stehen.

Heute ist die finanzielle Lage des Landes freilich eine derartige, daß die Regierung darauf bedacht sein muß, wenigstens den dringendsten Verpflichtungen nachkommen zu können, so daß Opfer von ihr nicht verlangt werden können. Bessert sich aber wieder die Situation, dann sollte man nicht vergessen, daß es keine brennendere Frage giebt als die, die bäuerliche Bevölkerung auf ein höheres Niveau zu heben und die altväterliche Art des landwirtschaftlichen Betriebes nach und nach in modernem Sinne umzugestalten.

Frankreich und die jüngste Rede Kaiser Wilhelms.

Die Liebenswürdigkeiten, die der deutsche Kaiser kürzlich den französischen Offizieren in Berlin, die dort der Frühjahrsparade beiwohnten, gesagt hat, sind in Frankreich einer kühleren Auffassung begegnet, als man nach der warmen Begrüßung des Oberhauptes des deutschen Volkes anzunehmen vollauf berechtigt war. Die französischen Blätter gehen auf die Komplimente nicht ein, dennoch weisen sie dieselben nicht zurück oder verschweigen sie ganz, wie dies früher der Fall war, sondern vielfach wagt sich da, wo sonst nur Nebelwollen zu spüren war eine sympathische Stellungnahme heraus. Der nationalistisch-klervitale „Gaulois“, der neuerdings das Leibblatt des Herzogs von Orleans geworden zu sein scheint, sagt von der Ansprache des Kaisers: „Auf alle Fälle müssen wir, wenn man der An-

prache nicht mehr Bedeutung beimessen darf als sie verdient, sie als ein sonderbares Zeichen der Zeit ansehen, das uns übrigens sehr skeptisch läßt.“ Es ist begreiflich, daß es dem „Gaulois“ „sonderbar“ zu Muth wird und daß er sich „sehr skeptisch“ verhalten will. Ausführlicher äußert sich der „Eclair“, das bekannte Nationalisten- und Generalstabsblatt. Sein Chefredakteur Alphonse Humbert weist zunächst darauf hin, daß er vor einigen Tagen den Befehl zum Rückzug der deutschen Truppen aus China durch den Wunsch des Kaisers erklärte, sich Rußland zu nähern, dessen Absichten in der Mandchurei die neue Haltung Deutschlands vortrefflich diene. Diese Ansicht finde eine Bestätigung von der höchsten Tragweite in dem überraschwänglichen Toaste Kaiser Wilhelms. Der Kaiser selbst habe den General Bonnal kommen lassen. Dar- aus könne man schließen, daß er selbst die Umstände herbeigeführt habe, die ihm gestatten sollten, die Sprache zu führen, die er dann thatsächlich führte. Der Ton derselben gehe über die einfachen diplomatischen Höflichkeiten er- sichtlich hinaus. Man könne sich unmöglich darüber täuschen: „Jener Triumpfzug ist etwas mehr, als eine gewöhnliche internationale Aufmerksamkeit, er ist eine Kundgebung; er bezeichnet eine in den französisch-deutschen Beziehungen ein- getretene Veränderung.“ Der „Eclair“ wirft weiter die Frage auf, von welcher Seite her der Wind wehe, und er meint, irgendwo, sei es in Marokko oder anderwärts, müsse etwas im Gange sein, und es sei leicht möglich, daß gegenwärtig in Berlin gewisse Abmachungen getroffen werden. Diese Meinung des „Eclair“ hat sich an anderer Stelle auch schon zu der Meldung verdichtet, daß General Bonnal eine wichtige diplomatische Mission zu erfüllen habe; die französische Regierung beabsichtige nämlich für den nächsten Winter die Besetzung Marokkos und General Bonnal soll die Aufgabe haben, Deutschlands Zu- stimmung und dessen freundschaftliche Verwendung bei Eng- land zu erlangen.

Man sieht, ein Zusammengehen Deutschlands und Frankreichs in einer wichtigen Frage erregt sogar beim „Eclair“ keine Bedenken mehr, und somit scheint es wirk- lich, als sei eine neue Epoche der Weltgeschichte angebro- chen, die gekennzeichnet wäre durch die endliche Versöhnung Deutschlands und Frankreichs. Man wird indeß nicht gut thun, sich, wenn auch nicht „sehr skeptisch“ wie der „Gau- lois“, sondern wenigstens ein bißchen skeptisch zu verhalten. Die Franzosen selber sorgen dafür, daß die Deutschen nicht allzu vertrauensvoll werden. Derselbe General Bonnal, der zu dem Triumpfzug auf die deutsche Armee und ihren Soldaten-Kaiser ausgebracht hat, soll sich nach dem „Fi- garo“ über die deutsche Armee wie folgt geäußert haben: „Es sind sicherlich schöne Truppen, aber die unserigen sind gleichfalls prächtig. Beide Heere haben ihre Vorzüge und

Feuilleton.

Eine Sängerschaft nach Sinaia.

(Originalfeuilleton des „Bukarester Tagblatt“).

Es ist Pfingstsonntag, der 1. Juni; sommerlich schwül ist die Luft, Gewitterwolken bedecken den Himmel. Ueber 80 Mitglieder der „Bukarester deutschen Liedertafel“ hatten sich am Nordbahnhofe eingefunden, um der Hitze und den Sorgen der Stadt zu entfliehen und gemeinsam in frischer Gebirgsluft einige heitere, sorgenfreie Stunden zu verleben. Kurz nach 3 Uhr dampfte die Gesellschaft, in zwei Waggons vereinigt, mit dem Personenzuge ab. Die Fahrt ging durch noch immer frühlinggrüne Felder und Auen; ein prasselnder Gewitterregen, der übrigens nur kurze Zeit währte, brachte erwünschte Kühlung. Bald war der stattliche Bahnhof von Ploiesti erreicht. Hier überraschte in angenehmster Weise der in corpore mit seinem Präsidenten Herrn Müller an der Spitze erschienene befreundete Gesangsverein „Gesellschaft“ durch einen kräftig gesungenen Sängergruß; auf welchen die Liedertafel in gleicher Weise erwiderten; Ehrenmitglied, Herr F. Boffel, erfreute die Damen mit Rosenpenden, die Sänger mit einem frischen, trefflich mundenden Trunk; die Damen der „Liedertafel“ schmückten ihrerseits wieder Herrn Boffel und die Ploiesten Sän- ger mit Blumen und fort ging es wieder, den Bergen entgegen.

Klar und deutlich lagen nun die Gebirgs-Riesen vor

uns, überragt von mancher drohenden Wolkenwand, die nichts Gutes verhieß; immer frischer wurde das Grün der Felder, immer kühler die Luft. Die Egluft begann sich zu regen; Proviantkörbe wurden ausgepackt, Flaschen entkorkt; die Stimmung wurde immer heiterer. Es ging an Campina, an Comarnic vorüber, man achtete kaum darauf; nur hin und wieder warf man einen flüchtigen Blick hinaus und freute sich des immer frischer werdenden Grüns, der immer großartiger und wilder werdenden Gebirgswelt. Da hieß es, die Karten abgeben; wir waren ganz überrascht, schon in Sinaia zu sein, so rasch war die Fahrt in der heiteren, angenehmen Gesellschaft vergangen.

Der Empfang in Sinaia.

Es war nicht die Absicht der „Liedertafel“ gewesen, dem Gesangsverein „Eintracht“ in Sinaia einen offi- ziellen Besuch abzustatten, der immer mit der Entfaltung eines großen Apparates, mit viel Mühe und Kosten für die Gastgeber verbunden ist; trotzdem hatte es sich die „Eintracht“ nicht nehmen lassen mit dem Präsidenten Herr W. Böttcher an der Spitze in corpore am Bahnhofe zu erscheinen, und die Liedertafel mit Wort und Lied in herzlichster Weise zu begrüßen, was auf das angenehmste überraschte. Die Bukarester Damen vertheilten ihre letzten Blumenpenden an die wackeren Sinaier Sänger, unter deren Leitung es nun in die vom vorzüglichen-Comitee bereit gehaltenen Quartiere ging.

Abends war gemeinsames Mahl in Opplers Colosseum, dem eine zwanglose Unterhaltung folgte; auch viele Herren der „Eintracht“ mit ihren Damen hatten sich eingefunden.

Ehrenmitglied P a p a R i e h, der trotz seiner 83 Jahre in unverwüthlicher Frische die Fahrt in die Berge mitgemacht hatte, Präsident Herr W. Böttcher und Reisemarschall Herr J. Briß hielten Reden, in welchen die Bedeutung der Sängerschaften, sowie die Freude darüber zum Ausdruck kam, daß sich endlich ein Anlaß gefunden habe, die Beziehungen zwischen den beiden Vereinen der „Bukarester deutschen Liedertafel“ und der „Eintracht“ Sinaia, zu innigeren zu gestalten. Chorgesänge und Solovorträge kamen hierauf zur Geltung, an denen sich Herren und Damen der „Eintracht“ in hervorragender Weise beteiligten und reichen Beifall ernteten. Man unterhielt sich auf das Beste und trennte sich schwer erst zu ziemlich später Stunde von der ange- nehmen Gesellschaft, ja manche sollen sogar noch, oder wie selbe behaupteten, schon in der frischen Morgen-Luft sich ergangen haben, als Auroras Rosenfinger bereits die Fel- senmassen des Bucsecs vergoldeten.

Der Sonntag Morgen kündete sich nicht besonders verheißend an; während der Nacht hatte es geregnet, und des Morgens standen schwere, regenschwangere Wolken am Himmel, auf die manches Auge mit Besorgnis blickte; glühend heiß brannten die Sonnenstrahlen nieder, wenn es ihnen gelang, die Wolken zu durchbrechen, und fernes Donnerrollen ließ sich vernehmen; jedoch sollte es besser kommen, als man erwartet hatte; das gute Wetter hielt an, war überhaupt während des ganzen Tages so prach- tlich, wie man es sich gar nicht besser wünschen konnte.

Die Luft war von angenehmer Frische, mit Waldbesduft und Wohlgerüchen geschwängert; es war ein köstliches

Fehler. Nicht Paradezug ist es, womit man Austerlich gewinnt. Ich schätze, daß Deutsche und Franzosen in jeder Hinsicht würdig sind, sich miteinander zu messen, und daß sie in militärischer Hinsicht viel Nützliches von einander lernen können. Der versteckte Wunsch, daß die zwei Armeen „sich mit einander messen“, mag bei einem General nicht auffällig sein, aber die Völker haben diesen Wunsch jedenfalls nicht. Auch die Rede, die der französische Kriegsminister General Andree am letzten Montag in Troyes gehalten hat, klang nicht sehr versöhnlich. Er sagte bekanntlich, die Armee müsse arbeiten, „um den Sieg vorzubereiten und unser Werk zu vollenden, damit das siegreiche Frankreich eines Tages den Rang wieder einnehme, den es einst inne hatte“. Das kann nichts Anderes heißen, als daß Frankreich sich nicht damit begnügt, stark und geachtet unter den Nationen zu sein, sondern daß es seinen früheren Rang wieder einnehmen wolle, d. h. daß Frankreich wie unter den Napoleon an der Spitze stehen und die politische Vorherrschaft der Welt spielen solle. Das ist, wie der Kriegsminister richtig gesagt hat, ohne einen Sieg nicht zu erreichen, dieser aber setzt einen großen Krieg und zwar einen Krieg in erster Linie mit Deutschland voraus, das sich eine napoleonische Vorherrschaft unter keinen Umständen gefallen lassen würde. Derlei Aeußerungen mögen nicht so ernst gemeint sein, als sie in ihrem Wortlaute klingen, immerhin beweisen sie uns, daß jene französische Kriegs-Tradition, die über Europa und namentlich über Deutschland so vieles Unglück gebracht hat, noch nicht ausgestorben ist und daß wir vorsichtiger Weise nicht allzu vertrauensvoll sein dürfen. Wir freuen uns aufrichtig jeder Besserung, die in den deutsch-französischen Beziehungen eintritt, aber wir müssen erst ganz festen Boden unter den Füßen haben, ehe wir darauf ein vertrauenswürdiges Zukunftsgebäude errichten können.

Aus Bulgarien.

Die bulgarische Anleihe.

Dem offiziellen Organe des russischen Ministeriums des Aeußern der „Rossija“ wird aus Sofia geschrieben, daß Bulgarien in Voraussetzung der Schwierigkeiten, die ihm aus der Contrahierung einer Anleihe erwachsen würden, die Absicht habe, für die Garantie dieser Anleihe den Hafen Burgas an Rußland abzutreten. Einige Blätter in Sofia stellen die Frage, ob nicht der Besuch des russischen Obersten Leonteff und des Contreadmirals Birileff diesem Zwecke zu dienen bestimmt waren.

Das mazedonische Comité

Der Präsident des mazedonischen Comitées Mihailowski appellirt an den Patriotismus der bulgarischen Journalisten, die er auffordert, für die mazedonische Sache aufzutreten und sich nicht zu scheuen Rußland sogar anzugreifen, wenn dasselbe die von Sinowieff, dem russischen Botschafter in Konstantinopel vor 2 Monaten inaugurierte Politik fortsetzen werde.

Die türkisch-bulgarischen Beziehungen.

Der „Polit. Corr.“ wird aus Sofia gemeldet, daß daselbst das Fernbleiben des türkischen Commissärs Melhame von dem anlässlich des Geburtstages des Fürsten Ferdinand stattgefundenen Empfange vielfach kommentirt werde. Der türkische Commissär hatte sagen lassen, daß er unwohl sei, der wahre Grund seines Nichterscheinens aber dürfte in seinem Unwillen über die vom Fürsten anlässlich der Revolutionsfeier in Panaguriste gehaltenen Reden zu suchen sein. Wie bekannt, war diese Revolution, welche der Fürst verherrlicht, gegen die Türken gerichtet gewesen. Ueberdies hatte der Fürst von der Befreiung Mazedoniens gesprochen. Die Beziehungen zwischen Bulgarien und der Türkei werden immer schlechter.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 5. Juni 1901

Tageskalender. Donnerstag 6. Juni. Prot.: Benignus Kath.: Frohnleich. Orthodor.: Simeon.

Vom Hofe. J. J. M. M. der König und die Königin werden Sonnabend den 8. Juni Nachmittag um halb 6 in dem Parke des königlichen Parkes eine Gardenparti veranstalten, zu welcher die Lady Patroneffen des Elisabeth-Vereines mit ihren Männern sowie die Ausschüßdamen dieses Vereines Einladungen erhalten werden. — Der königliche Hof wird Anfang nächsten Monats seine Sommerresidenz in Sinaia nehmen. In einigen Tagen wird im Schlosse Pelesch mit der Ausführung einiger nothwendig gewordenen Reparaturen begonnen werden. — Montag Nachmittag um 2 Uhr hat S. M. der König den russischen Militäragenten Oberstleutnant Leontewitsch empfangen, welcher die Ehre hatte, Sr. M. das Jahrbuch der russischen Armee für das Jahr 1901 zu überreichen. — Die Comiteedamen, der beiden Wohlthätigkeitsgesellschaften „Obolul“ und „Materna“ waren für gestern Nachmittag um 5 Uhr im Palais von Cotroceni bei J. f. G. der Kronprinzessin zum Thee geladen.

Personalsnachrichten. Der Ministerpräsident Herr Dem. Sturdza wird nächsten Sonnabend die vom Vereine der Staatspensionisten gewählte Commission empfangen, welche ihre Denkschrift über die Lage der Pensionisten überreichen wird. — Der Domänenminister Herr Miffir ist in die Hauptstadt zurückgekehrt. — Der rumänische Gesandte in Berlin Herr A. Beldiman hat einen längeren Urlaub erhalten.

Evangelische Gemeinde. Die Generalversammlung der evangelischen Gemeindeglieder findet Sonntag den 9. Juni, vormittags 11 Uhr nach dem Gottesdienste statt.

Frohnleichnamsfest. Morgen, den 6. Juni, am Frohnleichnamsfeste, wird Sr. Eminenz Erzbischof von Hornstein um 9 1/2 Uhr in der Domkirche ein feierliches Pontifical-Hochamt zelebrieren, und darauf die übliche Prozession bis zum Institute St. Joseph (Str. Fantanei 56) abhalten.

Die hauptstädtische Trinkwasserfrage. Der Generaldirektor des Sanitätsdienstes Prof. Dr. Petrini-Galay hat vorgestern die Filter von Arcuda inspizirt, um sich über den Zustand der Installationen vom hygienischen Standpunkte aus Rechenschaft zu geben. Dr. Petrini-Galay hat constatirt, daß die Conduite, welche für die Vertheilung des Wassers dienen, seit ihrer Installation nicht gereinigt worden sind, da das Wasser nicht den hierfür nothwendigen Druck hat. Der große Condukt, welcher das Wasser von Arcuda nach Bukarest leitet, könnte durch andere Mittel gereinigt werden, da er genügend geräumig ist, um den Arbeitern zu gestatten, sich darin zu bewegen, aber man mußte zu diesem Zwecke die Zufuhr von Trinkwasser nach Bukarest auf wenigstens drei Tage unterbrechen. Es scheint, daß der Generaldirektor des Sanitätsdienstes diese Reinigung für unerlässlich hält, und daß er entschlossen ist, dem Minister des Innern einen Bericht in diesem Sinne zu überreichen. Dr. Petrini-Galay hat überdies constatirt, daß bloß ein Drittel des in die Stadt kommenden Wassers filtrirt ist, während die zwei anderen Drittel bloß abgeklärt sind. Die ganze Mischung ist an Ort und Stelle noch genügend klar, das Wasser wird aber beim Passiren des in den Conduiten aufgespeicherten Schmutzes trübe. Was das neue Trinkwasser von Bragadir anbelangt, so ist Dr. Petrini-Galay der Ansicht, daß es absurd wäre, dasselbe durch die alten Conduite in der Stadt vertheilen zu lassen, da es man in diesem Falle sich ebenso gut mit dem gegenwärtigen Wasser begnügen könnte. Seiner Ansicht nach mußte sich die Stadt unbedingt des Opfer auflegen, neue Conduite zu installieren, indem sie die alten für das Wasser von Arcuda reservirt, welches als Kugwasser und selbst

zum Trinken verwendet werden könnte, für den Fall, wo das Wasser von Bragadir etwa einen Tag nicht genügen sollte. Zu diesem Zwecke wird der Generaldirektor des Sanitätsdienstes die Beibehaltung des Personals von Arcuda verlangen, dessen Auffassung die Primarie bereits vorgeschlagen hat.

Die Airmeh in Cotroceni. Das Comité des Festes im Parke von Cotroceni ist gestern in letzter Stunde davon abgekommen, das Fest fortzusetzen, so daß das für gestern Nachmittag und Abend angelegte Fest unterblieben ist.

Die Lösung der Affaire Collaro. Entgegen der von der offiziellen „Indep. roum.“ gebrachten Meldung wird heute nachfolgende Lösung der Affaire Collaro als bevorstehend angegeben: Herr N. Morocanu, welcher Testaments-executor ist, wird nach Ausführung der Sentenz des Appellgerichtshofes in den Besitz des Vermögens gesetzt werden und wird das dem jungen Collaro zukommende Vermögens-antheil an dessen Mutter Elena Magdo ausfolgen, die ihrerseits dieses Vermögen dem österreichisch-ungarischen Consulat übergeben wird, welches dasselbe so lange verwaltet wird, bis der junge Collaro nach den ungarischen Gesetzen mündig geworden ist. In dieser Weise soll es ermöglicht werden, sowohl die Sentenz des Appellgerichtshofes auszuführen und gleichzeitig auch das Verlangen des österr.-ung. Consulates zu befriedigen.

Bukarester Tramway. Die vom hauptstädtischen Gemeinderathe mit dem Studium der Frage der neuen Tramwaylinien beauftragte Commission wird morgen Abend in der Primarie eine Sitzung abhalten, um mit ihren Arbeiten zu beginnen. Dieser Tage wird als Vertreter einer Berliner Kapitalistengruppe Herr Singer aus Berlin in Bukarest eintreffen, um der Primarie bezüglich des Baues verschiedener neuer Tramwaylinien ein Offert zu machen.

Der ewige Bischofskandidat. Im Laufe der nächsten außerordentlichen parlamentarischen Session wird bekanntlich das große Wahlcollegium zusammentreten, um an Stelle des verstorbenen Bischofs von Husch einen neuen Bischof zu wählen. Wie nun gemeldet wird, hat der ehemalige Metropolitprimas und gegenwärtige Archiereu Genadie, seinen Entschluß ausgesprochen, für den erledigten Bischofs-sstuhl zu candidiren.

Tanzverein. Sonnabend den 8. Juni findet Abends 8 Uhr in der Turnhalle die ordentliche Generalversammlung statt, für welche eine Tagesordnung fixirt wurde, welche aus unserm heutigen diesbezüglichen Inserate ersichtlich ist.

Kleine Nachrichten. Letzten Sonntag und Montag sind aus Bukarest 45 jüdische Familien nach America ausgewandert. — Die Kriegsstille wird in diesem Monate auf dem schwarzen Meere zwischen Constanza und Sulina Uebungen machen. — Die Ingenieurgenieure vom Domänenministerium haben im Vereine mit einigen Geologen begonnen, eine Petroleumkarte des Landes auszuarbeiten.

Unterschleife bei der Liga. In den politischen und journalistischen Kreisen war es schon lange kein Geheimniß mehr, daß die Rechnungen des Kassiers der Culturliga, Periezeanu-Buzeu, nicht stimmten und daß die Liga sich genöthigt gesehen hatte, Maßregeln zu ergreifen, um sich bezüglich der fehlenden Summen, deren Unterschlagung Periezeanu-Buzeu anerkannt hatte, Deckung zu schaffen. Der Präsident der Liga Herr V. A. Urechia hat nun diesbezüglich einem Berichterstatter des „Adeverul“ folgende Aufkünfte gegeben: „Die Unterschleife des Periezeanu-Buzeu wurden vor jetzt einem Jahre im Monate Juli entdeckt, als ich in Sinaia krank darniederlag. Das Comité delegirte die Herren M. Florescu, M. Bladescu, Aurel Popovici und Valeriu Ursianu, um vom Cassier die Rechnungen zu übernehmen, und die Herren constatirten einen Abgang von 52.500 Frs, welche im Laufe von 5 Jahren unterschlagen worden waren. Wir hatten die Wahl, den Periezeanu entweder den Händen des Parketts zu über-

Bergnügen, in den schönen Anlagen spazieren zu gehen, die würzige Luft einzunehmen, den trunkenen Blick über das frische, saftige Grün von Baum und Rasen schweifen zu lassen, hinweg über die prachtvollen Buchen- und Tannen-Wälder bis hinauf zu den Bergriesen, auf denen noch gewaltige Schneemassen lagerten, die blendend weiß herniederblickten. Sinaia ist stets ein schöner Aufenthaltsort, eine angenehme Sommerfrische, aber am schönsten doch zu dieser Jahreszeit.

Die ersten Morgenstunden wurden außer zu Spaziergängen durch die Anlagen der Stadt auch zum Besuche des Vereinalokales der „Eintracht“ benützt, um die Vereinsjahre zu besuchen, und einen frischen Morgentrunke einzunehmen, zu dem die Einladung am Abend vorher in liebenswürdiger Weise ergangen war. — Der Gesangverein „Eintracht“ von Sinaia ist wohl einer der jüngsten, an Zahl nach kleinsten Vereine Rumäniens, aber eines hat er vor allen anderen voraus: Er besitzt ohne Widerrede das schönste Banner. Dasselbe ist ein Geschenk des Geheimrathes Herrn G. Berger, rumänischen General-Consuls in Stuttgart, in Ravensburg in Würtemberg verfertigt, und ein wahres Kunstwerk moderner Gold- und Seidenstickerei. Es trägt auf der einen Seite das rumänische Wappen, das Bild des Schloßes Pelesch und eine Widmungsinchrift, auf der zweiten Seite Namen und Wahlspruch des Vereines: „Mein im Sange, treu im Wort, seht in Eintracht immerfort.“ Die Liedertäfler ehrten das herrliche Banner der „Eintracht“ durch Ab-singung ihres Wahlspruches und beglückwünschten die anwesenden Vertreter des Vereines zu ihrem kostbarem Schätze.

Schloß Pelesch.

Von 9 Uhr ab begann der gruppenweise Besuch des königlichen Schloßes, der vom Oberst Hof-Marschall in zuvorkommender Weise gestattet worden war und wobei der Schloßkasseler Herr W. Wilk in liebenswürdigster Weise die Führung übernahm. Märchenhaft schön liegt es

in seiner Waldes- und Bergeinsamkeit, von grünen Matten, rauhenden Wäldern und ragenden Bergen umgeben. Seine Größe verliert in der gewaltigen Natur, und man ahnt gar nicht, wenn man es von Außen betrachtet, daß es bei 200 Gemächer umfaßt und wie mannigfaltig die Kunstschätze sind, die es enthält. König Carol ist nicht nur ein eifriger Sammler, sondern auch ein großer Kunstkenner. Unzählbar sind die Kunstschätze der verschiedensten Art, die er im Laufe von Jahrzehnten gesammelt, und in seinem Palaste untergebracht hat, der heute ein wahres Museum bildet. Die Gemädegalerie allein umfaßt gegen 300 Nummern verschiedener Meister. Kostbare Waffen und Rüstungen, darunter auch Trophäen aus dem Befreiungskriege 1877, schmücken die Hallen, Stiegen und Wandelgänge; reich vertreten ist auch die Porzellan-Industrie mit Vasen, Kronleuchtern, Tafelgeschirren, Klippes u. s. w. aus den Fabriken von Meissen, Alt-Wien, Sevres, darunter viele Gegenstände von unschätzbarem Werthe. Groß ist die Anzahl der Gegenstände in persischem, arabischem und türkischem Stile, namentlich Gold- und Seidenstickereien, Bronze- und Metallarbeiten. Reich ausgestattet sind Bibliothek und Arbeitszimmer; wenn man es nicht müßte, müßte man es hier auf den ersten Blick erkennen, daß König Carol ein Freund guter Bücher und eifrigen Studiums ist. — Prachtvoll ist der maurische Saal, der größte im Schlosse, im Alhambra-Stile ausgeführt, mit einem in weißem Marmor ausgeführten Wandbrunnen, dessen plätschernde Wasser angenehme Kühlung verbreiten, und der eine genaue Nachbildung der Fontaine aus der Alhambra ist. Eine weiche Stimmung bemächtigt sich des Besuchers in den Gemächern J. M. der Königin, unserer gottbegnadeten Dichterin Carmen Sylva; ein poetischer Hauch liegt über diesen Räumen, besonders über dem Musikzimmer mit seinen stimmungsvollen Glas-malereien und den sinnigen Wandgemälden, die Szenen aus der Musik- und Märchenwelt darstellen. — Viel Interesse erregen auch die sogenannten Fürsten- und

Kaiser-Appartements, zuletzt von S. M. dem Kaiser Franz Josef I. bewohnt. — Schön ist der Blick von den verschiedenen Erken, Balkonen, Terrassen und den geöffneten Fenstern hinaus in die Wald- und Gebirgeinsamkeit, aus der jetzt fröhliches Vogelgezwitscher hereinschallt.

Beinahe zwei Stunden hatte die Wanderung durch das Schloß gedauert; sie schloß mit einem Konzerte auf einem elektrisch betriebenen Riesen-Orchestron, einem Kunstwerke in seiner Art, dessen Töne mächtig durch die Hallen drangen und eigenthümlich bewegt, in fast kirchlich feierlicher Stimmung, trat man wieder hinaus in die laue Frühlingsluft, unter die blühenden Fliederbüsche; fast zögernd und mit Widerstreben entfernte man sich von den märchenhaft schönen Räumen, um seine Schritte wieder abwärts zu lenken, programmgemäß für des Leibes Notdurst zu sorgen und nachher hoch hinauf in die Berge zu steigen.

Peleschbach und Königswiese.

Drohend standen noch immer gewitterschwangere Wolken am Himmel; selbst erfahrene Wetterkenner behaupteten, es werde „etwas geben“; als aber der Ruf der heiseren Trompete erkönte, sammelte sich doch beinahe alles, bis auf wenige Ausnahmen, um dem Wetter zu trotzen und den Aufstieg zur Königswiese zu wagen; unsere Sängerninnen hatten sich im Handumdrehen in unternehmungslustige Hochgebirgstouristinnen verwandelt, denen der Uebermuth aus dem lebenslustigen Augen bligte. Kurz nach ein Uhr gieng es im geschlossenen Haufen nach aufwärts, am Schlosse Pelesch, den Kavaliere-Bauten und dem Foisorul, der derweiligen Wohnung des Prinzenpaares, vorüber, hinein in den dunklen, geheimnißvollen Wald. Das war ein herrliches Wandern! Zwar von manchem der Schweiß in hellen Strömen über das Angesicht, besonders jenen, deren Körpergewicht gar zu sehr das Normale überschritt oder die der Flasche zu stark zugesprochen hatten, aber das störte nicht und forderte höchstens die Spott- und Nachlust boshafter Mitmenschen heraus. Die Luft war

geben und in dieser Affaire einen Skandal zu provozieren, oder uns eine Sicherung des Geldes zu verschaffen, und wir hielten es für passender uns für diese letztere Lösung zu entscheiden. Periebeanu gab eine Hypothek von 52.000 Frs. auf sein Gut Congesti im Distrikte Muscel nach zwei andern Hypotheken im Werthe von 170.000 Frs. Ich glaube, daß wir gedeckt sind, da das Gut 5 Kilometer von der Bahnstation Clucereasa entfernt ist und eine Ausdehnung von 2400 Bogons hat, so daß man, selbst wenn man den Bogon zu 100 Frs. verkauft, 240.000 Frs. für das Gut bekäme, was für die Deckung der Liga genug wäre. Ueberdies hat das Gut einen ziemlich ausgedehnten, alten Wald, wodurch sein Werth erhöht wird. Dem Periebeanu ist übrigens mehr als 240.000 Frs. für das Gut geboten worden. Die Hypothek ist auf drei Jahre gemacht worden, aber heute schon kündbar, weil die Raten beim Credit nicht regelmäßig gezahlt worden sind, und der Schuldner den Anleihevertrag verletzt hat, indem er den Wald zu exploitiren begann. Die Hypothek ist auf den Namen des Comiteemitgliedes Herrn Georg Adamescu gemacht worden, weil die Liga keine juristische Person ist."

Sine originelle Heirath. Das ein junges Mädchen einen alten Mann heirathet, ist ja nichts seltenes, und hat seinen Grund gemeinlich in dem Bestreben des Mädchens durch die Verbindung mit einem bemittelten, wenn auch bejahrten Lebensgefährten eine Versorgung zu finden. Der Fall aber, der heute aus Jassy gemeldet wird, darf darauf Anspruch erheben, als durchaus ungewöhnlich zu gelten. In der Hauptstadt der Moldau hat sich nämlich, dem Zuge ihres Herzens folgend, ein 19jähriges Mädchen mit einem 62 jährigen Manne verheirathet. Das Mädchen ist nicht nur jung und hübsch sondern auch reich und hat ihren weißhaarigen Bräutigam, der in der größten Armuth lebt, aber ein Mann von hoher Bildung und tadellosem Charakter ist, aus Liebe genommen.

Ein abgesetzter Beamter. Der Cassier und Buchhalter des Dienstes der Docks bei der Centralverwaltung der Eisenbahnen G. Costescu ist wegen verschiedener Unregelmäßigkeiten, die er sich im Dienste hat zu Schulden kommen lassen, abgesetzt worden.

Eine Schlange im Couvert. Der Postbeamte Georg Popovici in A. Balcea erhielt gestern einen aus der Stadt adressirten Brief in einem großen Couvert. Während Popovici den Brief in der Hand hielt und ihn betastete, da es ihm schien, daß etwas Weiches im Couvert drinnen sei, riß er eine Ecke des Couverts ab, und aus dem entstandenen Ritze schlüpfte ein kleines Schlinglein, welches durch die Kanäle zu laufen begann. Das im Zimmer anwesende Publikum lief voller Schrecken hinaus, während Popovici und noch zwei andere Beamte etwas beherzter als die Ausreißer mit ihren Stöcken auf das Thierchen, eine harmlose Blindschleiche, loszuschlugen, bis sie es tödteten. Der Brief mit der Schlange ist an Popovici von einem andern Beamten geschickt worden, der sich einen schlechten Witz machen wollte.

Ein Sittlichkeitsverbrechen. Im Monate Juli des Jahres 1900 hatte der in Galatz wohnende Milosch Ivanovici an seiner eigenen erst 12 Jahre alten Tochter ein Sittlichkeitsverbrechen begangen, für welches er von den Geschworenen zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden war. Ivanovici erhob die Nichtigkeitsbeschwerde, welche indessen gestern von der zweiten Section des Cassationshofes zurückgewiesen wurde.

Ein grauenhafter Fund. In der Gemeinde Calineni bei Jassy wurde dieser Tage in einem Heuschaber versteckt der verweste Leichnam eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß das Kind von der eigenen Mutter, der 20jährigen unverheiratheten Unica Gheorghiu gleich nach der Geburt

lau und würzig, die Wege gut und die Waldesruhe nur durch den Gesang der Vögel und hin und wieder durch den aus übervoller Brust kommenden Jubelruf eines glücklichen Menschenkindes unterbrochen. Der Weg am rauschenden Belesch aufwärts ist sehr schön; bald fließt der Bach halbversteckt in saftiger Pflanzenwidniß still murmelnd dahin, bald bildet er schäumende Cascaden, oder er zwängt sich zwischen hochragenden Felsenwänden durch und stürzt sich, rauschende Wasserfälle bildend, in die Tiefe. Aufwärts geht es, immer aufwärts, für manchen schier ohne Ende; aber doch strebt jeder nach vorwärts, neue Naturschönheiten erwartend, die auch nicht ausbleiben. Da lichtet sich der Wald, grüne Bergabhänge, hohe Felsen-Gipfel blicken hienieder in die Schlucht; wir sind am Ende des Aufstieges angelangt; nach einer letzten kräftigen Biegung des Weges noch einige Schritte durch einen stattlichen Buchenwald und wir haben nach zweistündiger Wanderung unser Ziel erreicht; ein Ausruf der Bewunderung entschlüpft unsern Lippen; wir treten aus dem Waldesdunkel hinaus in das Freie, auf eine weite, grüne, mit kurzem, frischem Gras und bunten Frühlingsblumen geschmückten Wiese, im Hintergrunde die königliche Meierei, umgeben von Wäldern und Bergen: „Wir sind auf der Königs-wiese.“

In compakter Masse war man unten abmarschirt, aber sehr zerstreut, in mehr oder weniger Gruppen, einzeln und zu zweien und dreien, in mehr oder weniger langen Zwischenräumen und auf verschiedenen Wegen langte man oben an; so manches süße Weibchen, so mancher theure Ehegatte war unterwegs, in dem hastigen Streben nach vorwärts, abhanden gekommen, aber schließlich fand jeder „Robert“ seine „Jda“ wieder und es gab nach den banger, angstvollen Stunden der Trennung, ein freudiges, bewegtes Wiedersehen.

(Schluß folgt.)

ermirgt und im Heu versteckt worden war. Die verbrecherische Mutter wurde verhaftet.

Am ein zerrissenes Hemd. Wir haben bereits gestern von dem Verbrechen berichtet, welchem der beim Neubau des Centralseminars beschäftigte italienische Arbeiter Pistini Rizzo zum Opfer gefallen ist. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß der Mörder Bobici sein Opfer in furchtbarer Weise mißhandelt hatte, da der Leichnam des Rizzo am ganzen Körper voller Beulen und Schrammen war. Der Wächter des Neubaus, ein gewisser Bala, erklärt, daß er gegen 11 Uhr Nachts von einem der italienischen Arbeiter gerufen worden sei, damit er den Bobici hindere, der sich mit einem Kameraden mörderisch prügle. Er sei hingegangen und habe dem Bobici einen zwei Meter langen Pfahl weggenommen, mit dem er auf den Rizzo losgeschlagen habe. Vor dem Untersuchungsrichter Herrn Florescu versuchte es der Mörder anfänglich zu leugnen, indem er sagte, daß er sich an gar nichts mehr erinnere, weil er betrunken gewesen sei. Als ihn aber Herr Florescu in die Enge trieb, bequante er sich schließlich zu einem umfassenden Geständniß. Als er in der Nacht gegen 11 Uhr etwas angetrunken mit Rizzo nach Hause gekommen sei, so erzählte Bobici, habe ihn dieser von rückwärts gepackt und ihm das Hemd zerrissen. Rizzo sei dann ins Wirtshaus gegangen, um Wein zu holen, und er habe ihm im Zimmer erwartet, welches bloß durch das hereinfallende Mondlicht erleuchtet wurde. Als Rizzo gegen 12 Uhr zurückkehrte, sei er mit dem Knüttel auf ihn losgestürzt und habe so lange auf ihn losgeschlagen, bis Rizzo ihn flehentlich gebeten habe, ihm zu verzeihen und versprochen habe, ihm am nächsten Tage das zerrissene Hemd zu bezahlen. In diesem Augenblicke sei der Wächter gekommen und habe ihm den Knüttel weggenommen. Er sei dann in ein anderes Zimmer gegangen, woselbst er sich schlafen gelegt habe, und als er gegen 5 Uhr erwachte und in das Zimmer seines Kameraden trat, habe er denselben starr und todt daliegen gefunden. Um nicht gefangen zu werden, habe er die Flucht ergriffen, bis er von den Polizeibeamten eingefangen worden sei. Bobici hat dem Untersuchungsrichter wiederholt erklärt, daß von früher her keinerlei Groll zwischen ihm und Rizzo geherrscht habe, den er schon seit Jahren gekannt, und zu dem er in den freundschaftlichsten Beziehungen gestanden sei, kein anderer Grund als der Zorn über das zerrissene Hemd und die Wirkung des Alkohols hätten ihn zu seiner That getrieben. Gestern Abend noch ist der Mörder Bobici ins Gefängniß von Bacaresti überführt worden.

Ein Freund von schönen Möbeln. Der Lastträger Matei Popa ist trotz seiner bescheidenen sozialen Stellung ein ausgesprochener Freund der Eleganz, und der größte Schmerz seines Lebens ist, daß er bis jetzt nicht im Stande war, seine tadel Behausung in geschmackvoller Weise zu möbliren. Aller Anfang ist schwer, dachte er sich, und mit Geduld wird es schon gehen, und da hatte er auch schon auf dem Moschmarkt, einen eleganten Tisch und einen großen Wandspiegel gestohlen, sich kunstgerecht auf den breiten Rücken geladen und trotzte seelenruhig seines Weges dahin, seiner jernen Wohnung zu. Ein Polizeibeamter, welchem der schwer beladene Mann auffiel, hielt ihn an und bei näherem Ausfragen verwirklichte sich unser braver Matei sofort in so crasse Widersprüche, daß er Verdacht erregte und auf die Polizei geführt wurde, wo er Dank dem angewendeten „summarischen Verfahren“ nach anfänglichem Leugnen den Diebstahl eingestand.

Ein energischer Wirt. Der Manufakturwaarenhändler C. Cristescu reklamierte bei der 19. Section, daß der Inhaber der Bierhalle „Sinaia“ in der Strada Buzesti ihn blutig mißhandelt habe. Der energische Wirt, ein Herr D. Constantinescu, gab als Erklärung an, Cristescu habe die Gäste des Restaurants beschimpft. Der Verletzte mußte dem Spital übergeben werden.

Eine geprügelte Frau. Die in der Strada Bitorului Nr. 51 wohnhafte, sehr scharfzüngige und redengewandte Elena Niculescu geriet gestern in einen Streit mit den Individuen N. Cociu und Basile Holban. Allein der letztere verstand keinen Spaß, erhob seinen Stock und prügelte die Frau gehörig, oder, wenn man will, ungehörig durch, wobei sie am Kopfe mehrere Verwundungen erlitt. Die Verletzte wurde nach dem Colentina-spital transportirt, der rabiate Holban aber der Polizei eingeliefert.

Ein praktisches Fest-Geschenk ebenso passend als sinnreich, ist bei festlichen Anlässen ein lebensgroßes Portrait, das sich zugleich als schönste Zimmerzierde und als schönstes Andenken (auch an Verstorbene) besonders eignet. Solche Portraits werden nach jeder eingesendeten beliebigen Photographie in dem seit 1879 in Wien, II. Praterstraße Nr. 61 etablierten prämiirten Kunstatelier von Siegfried Bodascher angefertigt. (Siehe heutiges Inserat.)

Theater und Kunst.

Deutsches Theater. Wie bereits gemeldet, hat im Edisongarten in der Strada Doamnei No. 7 eine deutsche Operettengesellschaft eine Serie von Vorstellungen eröffnet. Wir müssen konstatiren, daß die Gesellschaft eine vortreffliche ist und sich gleich am Eröffnungsabende in die ständige Gunst des Publikums hinein gespielt und gesungen hat. In erster Reihe wollen wir die Länze und Gesänge der „Drei Syrenen“, die famosen Humoristen Emil Barady und Ludwig Mertens sowie das urkomische Duett Glinger und Liebel erwähnen. Die Possen und Operetten werden flott dargestellt, so daß ein Abend im Edisongarten ein wahres Vergnügen ist.

Telegramme.

Tolstoi an den Czar. Petersburg, 4. Juni. Tolstoi hat an den Czar einen neuerlichen Brief gerichtet, in welchem er gegen die

Massacres und Verurtheilungen protestirt und Rußland eine blutige Zukunft voraussagt.

Monarchenbegegnung.

Berlin, 4. Juni. Das „Berliner Tageblatt“, meldet, der Czar werde sich im Herbst nach Sizilien begeben, wo er sich mit dem Könige von Italien trifft.

Das öst. Kriegsbudget.

Wien, 4. Juni. Die österreichische Delegation hat in einer 9-stündigen Debatte das Kriegsbudget berathen. Die Debatte wird Mittwoch fortgesetzt. Das Abgeordnetenhaus setzte in seiner Nachtsitzung die Berathung fort in der Absicht, zwei provisorische Viertel des Budgets zuzugestehen. Im Laufe der Debatte sagte Ministerpräsident Körber unter lautem Beifall, die Regierung werde gegen den Willen seiner einzigen Nationalität vorgehen. Der Minister erklärte bezüglich des Kanalprojektes und der andern Vorlagen, daß er niemals ein Defizit werde aufkommen lassen. Er sprach schließlich die Hoffnung aus, daß das Parlament, welches ein großes ökonomisches Werk vollbracht habe, werde nicht verfehlen, auch den nationalen Kompromiß zustande zu bringen. Die Sitzung schloß um 1 Uhr.

Aus der Türkei.

Konstantinopel, 4. Juni. Der Panislamismus unter der Leitung des Sekretärs des Sultans, Izzet Bey, nimmt besorgniserregende Dimensionen an. Das Verbot, daß die fremden Advokaten ihr Gewerbe ausüben dürfen, hat einen neuen Protest der Botschafter hervorgerufen. Die Pforte sucht die Pforte für erledigt hielt, wieder aufzuwerfen. Man verhaftet und expulsiert die aus der Fremde eintreffenden Armenier. Die Botschafter halten geheime Beratungen. Man hält die Lage für sehr ernst, zumal Detachements von den stationären Schiffen der Mächte gelandet sind, welche die Stationen besetzten. Die türkischen Agitationen dauern fort.

Rußland und Serbien.

Belgrad, 4. Juni. Der hiesige russische diplomatische Agent Tscharikow macht mit dem serbischen Handelsminister Milovanowitsch eine Rundreise durch das Innere des Landes. Rußland wird Serbien behülflich sein, um im Timokthale eine Eisenbahn anzulegen.

Das spanische Budget.

Madrid, 4. Juni. Den Tagesblättern zufolge stößt das Budget im Schoße der Regierung auf einige Schwierigkeiten. Der Finanzminister soll die Absicht haben, seine Entlassung zu nehmen.

Militärische Revolte.

London, 4. Juni. Im Lager von Thorncliffe ist ein Aufstand ausgebrochen. Zwischen den Aufständischen und der entsendeten Garde hat ein Zusammenstoß stattgefunden. Die Soldaten schossen auf die Garde und machten zu gunsten der Verhafteten einen Bajonettenangriff. Zwei Gardisten wurden verwundet und zehn Soldaten verhaftet.

Grenzverletzung.

Belgrad, 4. Juni. In Regierungskreisen versichert man, es seien in der letzten Zeit zwei neue Fälle von Grenzverletzungen durch die Albanesen konstatirt worden. Die Regierung hat bei der Pforte energisch protestirt und hinzugefügt, sie werde Repressalien üben, wenn die Türkei diesem Treiben nicht ein Ende bereite.

Aus Kreta.

Canea, 4. Juni. Die Kammer hat beschlossen, der Mächten ihren Wunsch zu unterbreiten, Kreta möchte von Griechenland anektirt werden.

Frankreich und Marokko.

Paris, 4. Juni. Ein Telegramm aus Tanger besagt, daß auf Befehl des Sultans der Bürgermeister von Hebdama, welcher für die Tötung des französischen Kaufmannes Pouzet verantwortlich ist, geköpft werden soll.

Armenier und Kurden.

London, 4. Juni. Bei dem Massacre der Kurden im Dorfe Pentat wurden 20 Armenier getödtet. Der armenische Patriarch hat bei der Pforte einen energischen Protest eingereicht. Es werden fortwährend massenhafte Verhaftungen von Armeniern vorgenommen.

Ein Monument für einen Mörder.

New-York, 4. Juni. Die Anarchisten sammeln Fonds, um Bresci, dem Mörder des Königs Humbert, der sich im Gefängnisse von Santo Stefano erhängt hat, ein Monument zu errichten. Die Polizei hat eine Theatervorstellung untersagt, deren Reinertrag diesem Zwecke geweiht war. Man hatte bereits 4000 Billeten verkauft.

Arbeiterunruhen.

Corunna, 4. Juni. Die Ruhe dauert an. Die Arbeitervereine veröffentlichen ein Manifest, in welchem sie die Arbeiter auffordern, die Arbeit wieder aufzunehmen. Fünf der Verwundeten sind gestorben, deren neun sind in Lebensgefahr. Die Truppen parrouilliren. Es wurden mehr als 50 Personen verhaftet. Alle Adjizbeamteten sind im Auslande. Der Belagerungszustand wird voraussichtlich morgen aufgehoben werden.

Madrid, 4. Juni. Zwei spanische Panzer bereiten vor, Corunna zu beschießen, wo allenthalben schwarze Flaggen mit Inschriften für die Märtyrer gehißt sind und das Volk versucht, die Leichen auszugraben.

Wien, 4. Juni. Das Abgeordnetenhaus hat das provisorische Budget angenommen.

Berlin, 4. Juni. Die Konferenz der Vertreter des Reiches und der Bundesstaaten behufs Besprechung der deutschen Mantropolitik ist heute vom Grafen Bülow eröffnet worden.

Köln, 4. Juni. Die „Kölnische Zeitung“ erfährt aus Peking, der Kaiser von China gedenke eine Rundreise nach den europäischen Höfen zu machen.

London, 4. Juni. Die Aerzte haben König Eduard eine Kur in Karlsbad angeordnet.

(Fortsetzung 6 Seite).

Auf dem Dampfer.

Eine Frühlingsgeschichte von M. D.

Vor der Binger Landungsbrücke hatte der Greifswalder Dampfer, der die Rundfahrt um die Insel Rügen machte, dreimal zur Abfahrt geläutet. Jetzt ein langgezogenes Tuten wie ein tiefer, unarticulirter Seufzer. Dann raffelt die Ankerkette, und das kleine Dampfboot wendet sich langsam im Bogen, um den Rückweg anzutreten.

Die Sonne, die drüben hinter den Dünen untergeht, hebt die dunkle Farbe der Tannen prächtig von dem mattgrünen, silberbewölkten Himmel ab. Im Vordergrund die hellen Dünen, an die sich die Wellen lieblosend drängen. Dahinter die kleinen Häuser von Binz, eins neben dem anderen, wie Kinderspielzeug aufgebaut. Oben guckt der Mond, einer runden, weißen Wolke gleich, neugierig auf das Wellenspiel.

Am Dampferrande steht eine kleine Gesellschaft aus Greifswald, die Tanzstundenherren und Dänchen vom sogenannten „Studentenzirkel“ und winken mit den Tüchern dem Strande einen Abschiedsgruß zu. Behäbig rücken die Väter zu Dreien und Vierern zusammen und holen die Skatkarten heraus. Die Kellner klappern mit den Bierseideln.

Konrad Riesen geht mißmuthig auf dem Dampfer auf und ab. Diese Umgebung hier, das war ja fürchterlich. Die lauten Stimmen, die sich immer wieder dieselbe Statuette zurufen, ihr schallendes Gelächter, das Aufstrumpfen auf den Tisch, das mußte einen ja um die Stimmung bringen.

Und er war doch so froh gewesen, den ganzen Tag über. Wie er mit Hilde Pinder, seiner kleinen Tanzstundengefährtin aus Greifswald, durch den Wald gegangen, unter sich das rauschende Meer, über sich die warme Frühlingssonne, da hätte er jubeln mögen vor Lust. Aber dann mußten sie sich trennen; denn Herr Pinder suchte bei der Gelegenheit Sommerwohnung, und Hilde durfte dabei nicht fehlen. Und wie sie fortgegangen, da war's wieder über ihn gekommen, die Sehnsucht und die innere Unruhe.

Gab's denn keinen Platz auf dem Dampfer, wo man ungestört sein konnte? Suchend blickte er sich um.

„Kommen Sie doch hierher, Herr Riesen,“ winkte Hilde ihm. Sie stand neben ihrer Mutter und fächelte sich ostentativ mit dem Taschentuch Kühlung zu. „Ach, Muttmchen, ich brauche wirklich noch kein Tuch,“ sagte sie zu dieser gewendet. „Wenn's kühler wird, komm ich Dir in die Kajüte nach.“

Dann ging sie mit Konrad durch den engen Gang in die Ecke am Radkasten.

„Sehen Sie, Herr Riesen, hier haben gerade zwei Platz. Da wollen wir mal thun, als ob wir allein den Dampfer gemiethet hätten.“

Konrads Augen strahlten, als er sich neben sie setzte und mit ihr zu plaudern anfing.

„Ja, es war doch eine lustige Zeit, unsere Tanzstunde. Jetzt sind die Nachkränzchen und die Bälle vorbei. Und das wird wohl unser letzter gemeinsamer Ausflug gewesen sein. Thut's Ihnen leid, Fräulein Hilde?“

„Ich weiß nicht. Ich denke mir, das Schönste kommt noch. Später — die großen Bälle — das wird doch etwas Anderes sein, glaube ich. Die Leutnants, die Referendare und die Assessoren — die — ach, ich freue mich so sehr darauf, ich...“ Sie hielt inne, weil sie seine traurigen Augen sah.

„Da werden Sie gewiß sehr gefeiert werden.“ Konrad gab sich Mühe, gleichgültig auszu sehen.

Sie schwiegen beide und sahen vor sich hin. Hilde stand auf und lehnte sich über die Brüstung. Wie bei ihrer Bewegung die Spitzenärmel den Arm frei ließen, sah Konrad das kleine Grübchen am Ellbogen, das kleine verführerische Strübchen, das er bei den Tanzstundenbällen so oft sehnsüchtig angeblickt hatte. Da hauchte er einen Kuß auf den weißen Arm und rasch noch einen...

Seine Hoheit.

Eine Hofgeschichte

von Jean Bernard.

(23. Fortsetzung.)

Der Herzog forderte nun Hofrath von Eber direct auf, seine Ansicht kundzugeben die ebenfalls zu Gunsten des Ernestischen Entwurfes ausfiel; auch Minister von Sawindt pflichtete dieser Meinung bei, so daß sich der Herzog zuletzt auch für Ernesti entschied. Die Künstler, deren Entwürfe nicht gewählt wurden, sollten durch eine bereits festgesetzte Summe für ihre Mühewaltung entschädigt werden.

Die große Conferenz war zu Ende und Eber beauftragt worden, das Weitere zu veranlassen, insonderheit den Künstler nach S... einzuladen, wo für ihn ein Atelier eingerichtet werden sollte.

Man verabschiedete sich, und auch Eber wollte sich zurückziehen; der Prinz hielt ihn jedoch noch zurück.

„Wissen Sie Baron, welchen Klatsch man in S... wieder über mich vom Stapel gelassen hat? Ich erfuhr durch Besan davon...“

„O wahrscheinlich das dumme Gerede wegen dieser Berser!“

„Ja, ja, also Sie wissen auch davon? Er ist freilich, wie Sie sagen, dummes Gerede, aber ich hätte es lieber von Ihnen gehört, als von diesem Besan, der seit seines Onkels Tod gar nicht weiß, wie er den Kopf tragen soll. An der Sache ist natürlich nichts; ich wechselte mit der lieblichen Theaterdame nur Höflichkeitssphrasen. Für einen Mann ist eben jedes schöne und geistvolle Mädchen von Interesse; aber Interesse und Liebe sind himmelweit ver-

„Konrad.“ Sie sprach es wie im Traum.
„Hilde, liebe kleine Hilde!“
Hand in Hand standen sie da. Die Wellen rauschten, der Frühlingswind umfächelte sie mit dem Flügelschlage des Glücks, und das Licht der bunten Lampions liebte ihre Gestalten...

„Nanu, Hilde, wo steckst Du denn eigentlich?“ rief Frau Pinder ärgerlich. „Du wirst Dir einen schönen Schnupfen holen. Abends im Frühjahr mit dem dünnen Kleid.“

„Hier bin ich ja, Muttmchen.“ Hildes Stimme zitterte merklich. „Kalt ist's hier wirklich nicht. Wir sitzen ganz geschützt.“

„Jawohl, sehr geschützt,“ wiederholte wüthend Herr Pinder.

„Sehr geschützt! Was soll denn das heißen, Mädel? Schickt sich das vielleicht? Donnerwetter noch mal!“

„Papa,“ rief Hilde mit stockendem Athem, „sei doch nicht böse.“ Und um ihn zu beschwichtigen, sagte sie ihm ins Ohr: „Konrad hat sich mir eben erklärt.“

„Erklärt? Zum Teufel, Herr, was haben Sie meiner Tochter zu erklären?“

Er war ganz verblüfft. So 'ne kleine Gans! Konnte die nicht den Mund halten? Das Bißchen Flirten und Schwärmen dort im Walde und hier bei Mondschein am Dampferrande war doch nicht der Rede werth. Achtzehn Jahre war er alt und stand im zweiten Semester. Und die fünfzehnjährige kleine Kröte wollte ihn fangen! Natürlich gerade jetzt, wo er dem steifen Greifswald den Rücken kehren und den Sommer im schönen Heidelberg studiren wollte. Gerade jetzt sollte er sich binden?

„Gnädiges Fräulein meint wohl —“ er wurde immer ärgerlicher — „ein Mißverständnis —“

„Das hoffe ich auch, geehrter Herr. Und ich wünsche Ihnen einen guten Abend.“

Herr Pinder dreht ihm den Rücken, nimmt das purpurroth erglühende Tüchchen ziemlich derb an der Hand und führt sie und seine Frau die Treppen hinauf nach dem oberen Dampferdeck.

Ueber die Angelegenheit wird kein Wort mehr verlohren.

Wiederum hatte die lachende Frühjahrs-sonne viele Hunderte zur Extrafahrt nach Rügen gelockt, und wieder läutete am Abend die Dampferglocke eindringlich und melode den Reisenden den Beginn der Rückfahrt.

Als einer der Letzten steigt Assessor Riesen, ein schlanker, elegant gekleideter Herr aus dem Boot auf die Dampfertreppe. Langsam schlendert er am Deck hin und her, um sich einen ruhigen Platz zu suchen.

Konrad wirft noch einmal einen Blick auf Binz, das in der Vorsaison einen so weltfreundlichen, melancholischen Eindruck macht. Langsam senkt sich die Dämmerung über den Strand, und alles erscheint in nebelhafter Ferne. Der Thurm auf der Greifswalder Die steht gespenstisch mit seinem leuchtenden Auge.

Drüben geht der Mond auf, eine große, gelbe Scheibe. Das Wasser, in dem er sich spiegelt, liegt da wie fließendes Gold.

Wie lange schon war er nicht hier gewesen? War's wirklich schon zehn Jahre her? Damals, ehe er nach Heidelberg ging. Ach, lag die Zeit fern!

Konrad streicht sich über die Stirn und träumt. Richtig, das war ja mit Hilde gewesen. Wie er mit ihr durch den Wald gegangen ist... Und hier, war's nicht hier wo er... So ein nettes, liebes Mädel war sie. Was mag aus ihr geworden sein?

Gedankenverloren steht er am Radkasten. Er beachtet es kaum, daß eine hohe, schlanke Dame an seine Seite getreten ist. Auch sie scheint an längst vergangene Tage zu denken. Ja, so hatte er hier vor zehn Jahre neben Hilde gestanden. Halb noch träumend blickt er sie genauer an. Merkwürdig, wie die der Hilde ähnelte! Nur voller und reifer ist ihre Schönheit... Ihre ältere Schwester? Aber

schiedene Begriffe. Ich würde diese Rede garnicht erwähnen, wenn nicht meine Mutter dieser Tage davon gesprochen hätte!“

„Ah, in der That!“
„Jawohl, und zwar in recht besorgtem Ton, gerade als ob ihr irgend jemand für gewiß versichert hätte, ich wolle die Berser heirathen. Wenn man nur den Ersfinder dieses unsinnigen Gerüchtes ausfindig machen könnte!“

„Wenn man das könnte! Meist ist es jedoch unmöglich, solches festzustellen.“

„Wir wollen uns auch weiter keine Mühe geben. Mama sprach indeß noch mehr, wahrscheinlich auf väterliche Inspiration hin...“

„Ich kann es mir wohl denken.“
„Das Gespenst, vor dem ich mich die ganze Zeit gefürchtet, rückt näher, kurz, der Gedanke, mich zu verheirathen, hat bereits Ausdruck bekommen.“

„Schon jetzt?“
„O, meine Frau Mutter ist sehr klug, sie sprach von meiner melancholischen Stimmung, und daß hierfür eine weitere Reise sehr heilsam sei.“

„Ganz dasselbe hatten Hoheit auch vor.“
„O, es kommt noch besser. Meine liebe Frau Mutter hat für alles schon vorgesorgt, einen ganzen Reiseplan hat sie ausgedacht. Ich soll einige benachbarte Höfe besuchen und dann die große Reise antreten... Wohin denken Sie?“

„Je nun, vielleicht nach dem Süden.“
„Nein, nach Rußland!“

„Und hat Ihre Hoheit diesen ungewöhnlichen Vorgang nicht mit Gründen belegt?“

„Darum war sie nicht verlegen. Sie wies auf den mit uns eusefent verwandten russischen Hof hin, der zwar keine directe Einladung gesandt, aber schon früher einmal habe durchblicken lassen, daß ein gegenseitiges

nein, es sind ja zehn Jahre vorbei, seitdem. — Er stutzt und bemerkt, daß auch sie ihn fixirt. Wahrhaftig, es ist keine Einbildung. Die näunkliche Ueberraschung spricht aus beider Augen. Zögernd reichen sie sich die Hände. Einen Moment stehen sie so — sprachlos — da. Aber Hilde sieht nicht weniger glücklich aus als Konrad.

„Herr Assessor jetzt, nicht wahr?“ Sie findet zuerst ein paar Worte zur Begrüßung.

„Jawohl, meine Gnädigste, Assessor Konrad Riesen, der sich in Berlin zu Tode langweilt und in seiner Verzweiflung einen Ausflug nach der Heimat gemacht hat, ohne zu ahnen, welches Glück ihm bevorsteht.“

Sie kommen ins Plaudern, und während sie sich über all die alten Bekannten unterhalten, läßt er seine Blicke bewundernd über ihre schöne Gestalt gleiten.

Was aus dem niedlichen Backfisch doch geworden ist! Diese wunderbare Figur, die in dem weißen Kleide mit der eng anliegenden Weste so voll zur Geltung kommt. Die schwarzen, tief geschneideten Haare unrahmen das liebe Gesicht. Die klugen Augen träumen wie damals. Die kleine Nase sieht noch ebenso übermüthig aus über dem vollen, etwas sinnlichen Mund.

Und was für gewandte Umgangsformen sie sich angeeignet hatte! Mit der konnte man auch in der besten Berliner Gesellschaft sich sehen lassen. Verdamme! Es lei damals von ihm! Welch ein entzückendes Weib!

Sie sah nach der Uhr. „Aber jetzt muß ich —“

Konrad faßte ihre Hand. „Nein, nein, jetzt laß ich Sie nicht fort, ehe Sie mir nicht eine Frage beantwortet haben. Sagen Sie mir ehrlich, Hilde, dachten Sie nicht gerade an mich, als ich Sie wiederfand?“

Sie wurde roth und wollte ihm ihre Hand entziehen.

„Hilde, ich weiß es. Sie dachten an mich, wie ich an Sie dachte. Sehen Sie, ich habe mich damals benommen wie ein — wie ein dummer Junge. Aber in meinem Gedächtniß waren Sie, Hilde, eins mit meiner Sehnsucht. Ich hatte Sie lieb und ahnte es selbst nicht. Hilde, einen Moment hören Sie mich noch an —“

„Es geht nicht, Herr Assessor, es ist unmöglich. Ich werde — ich möchte Ihnen eine Enttäuschung ersparen. Bitte, lassen Sie mich. Da — sehen Sie, da —“ Sie entfernte sich hastig ein paar Schritte von ihm.

Ein dicker, gutmüthig aussehender Herr drängte sich durch den engen Gang und klopfte Hilde auf die Schulter.

„Na, Alte hast Du nun genug in den Mond geguckt? Bei der Finsterniß kann man lange nach Dir suchen. Wirft Dir 'ne Erkältung zuziehen, Schatz! Hier hast Du auch einen Thaler Abschlagsgeld für die genossene Einsamkeit. Sauer erworbene Statgrofschen. Na, was hast Du denn? Willst Du mir nicht einen Kuß geben zum Dank?“

Konrad war rasch zurückgetreten, ohne daß Hildes Mann ihn gesehen hatte. Es war jetzt ganz dunkel geworden.

Also darum ihre Verlegenheit!

Ja, das war ihm gar nicht in den Sinn gekommen, daß sie unterdessen hätte heirathen können. Schöne Patsche, in die er da bald gerathen wäre!

Ah! Bah! Eine ist eben wie die Andere!

Fröstelnd setzte er sich an einen Tisch und ließ sich einen steifen Grog kommen.

Bunte Chronik.

Zu dem Besuch der Königin Ranavalo in Frankreich. Ihre Majestät Ranavalo Manjaka III., Exkönigin der Hobas, die von den Franzosen abgesetzte Beherrscherin Madagaskars, ist in Paris angekommen. Der Präsident hat endlich ihren Lieblingswunsch erfüllt und ihr gestattet, die Seinstadt zu besuchen. Ranavalo traf mit großem Gefolge und begleitet von ihrer Tante Ramafindrasana ein. Auch hatte sie ihre fünfjährige Nichte, Marie

Kennenlernen am besten durch einen vorherigen Besuch eines Mitgliedes des S... schen Hauses in Petersburg eingeleitet würde.“

„Also Rußland! Da haben Hoheit nun alles, was Sie wünschen. Es ist sogar brillant, daß der Vorschlag zu einer russischen Reise von Ihrer Hoheit ausging.“

„Das dachte ich mir auch; allein zum Schein sträubte ich mich und wies überhaupt eine weitere Reise von der Hand. Da kam Mama denn mit dem albernen Gerüchte von meiner Neigung zu Fräulein Berser heraus, und es gab ein ganz nettes Wortgefecht, dessen Schluß meine Erklärung war, ich sei, um dieses einfältige Gerede thatsächlich zu widerlegen, bereit zu reisen, auch nach Rußland zu gehen, welches ein hochinteressantes Land sei. O, da hätten Sie sehen sollen, wie ein freudiger Glanz über ihr Antlitz dahinstrahlte, wie befestigt sie mich auf die Stirn küßte! Ei ja, gehorsame Söhne hat man immer lieb. — Ich meinte freilich, mit meinem russischen Sprachkenntnissen sehe es schlecht aus; allein auch dafür wußte sie Rath. Erstens, sagte sie eifrig, kann man das Nöthigste bald lernen, dann hast Du ja den Hofrath, und endlich im Lande selbst lernt man die die Umgangssprache überraschend schnell; übrigens thut es im allgemeinen das Französische auch. Kurz, ich gab ihr recht und willigte ein, erbat mir aber noch vier Wochen Zeit zu den Vorbereitungen. Damit war sie einverstanden. Im Hintergrunde aller dieser Liebenswürdigkeiten lauert wie unter Rosen die giftige Schlange: Standesgemäße Heirath!“

„Die Ebenbürtigkeit, würde Excellenz v. Sawindt sagen.“

„Diese Ebenbürtigkeit, die bei einer fürstlichen Heirat verlangt wird, ist in absehbarer Zeit das Verderben der fürstlichen Stämme Europas; denn alle diese Ebenbürtigen sind ja bereits mehr oder weniger von verwandtem Blut.“

Quise Masafinandriamanitra, die von einer französischen Gouvernante erzogen wird, bei sich. Manavalo war schon bei ihrer Ankunft in Marseille mit gebührenden Ehren empfangen worden. Französische Kolonialbeamte machten am Quai die Honneurs, Journalisten bildeten Spalier, eine große Volksmenge drängte sich im Hintergrunde. Lemaire, der Abgesandte des Kolonialministers, begrüßte die Königin in französischer Sprache. Manavalo antwortete in Madagassisch, ein junger Madagasse, Namens Manairo, der in Paris Medizin studirt, machte den offiziellen Dolmetscher. Die Königin sah sehr fesch aus, sie hatte sich für ihren Besuch Frankreichs völlig „parisianisirt“. Sie trug nicht länger die abgeschmackte graufarbige Toilette von früher, sondern hatte eine wahrhaft entzückende moderne Seidenrobe darüber ein grazioses Mäntelchen, angelegt. Ein schwarzer Strohhut mit großer, wallender schwarzer Feder vervollständigte ihren Anzug. Mr. Lemaire wurde die Ehre zu Theil, der Königin, die sehr beglückt lächelte, den Arm zu reichen und sie nach ihrem Wagen zu geleiten. Dem Dolmetscher fiel das Geleit der königlichen Tante mit dem meistentlangenen Namen anheim. Da geschah ein kleines Malheur! Als man in die Wagen steigen wollte, stellte es sich nämlich heraus, daß die kleine Prinzessin Marie Louise verschunden war. Sie war ihrer Gouvernante ent schlüpft und hatte sich in der Menge verkrümmelt. . . . Es beginnt eine wilde Jagd nach der Kleinen, die man endlich ein paar Straßen entfernt in stillem Bestaunen der elektrischen Tramways wiederfindet. Sie wird schleunigst emvorgehoben, und wandert von Arm zu Arm der Suchenden bis zum Wagen zurück, wo man sie auf den Schooß ihrer Tante niedersetzt. Nun geht es fort, nach dem Hotel des Colonies. Dort empfing die Königin nur einen Besucher, den General Meringer, ihren Besieger, und unterhielt sich lange mit ihm. Am nächsten Morgen reiste die Königin nach Paris.

Lord Roberts, der Held von Transvaal, stellte sich, wie wir dem „Journal des Debats“ entnehmen, am 23. Mai nachmittags in der Naval exposition des Krystallpalastes in London ein, um dort die Inauguration seines eigenen Standbildes vorzunehmen. Lady Roberts hob den Schleier, der die Statue ihres Gatten verhüllte, und dieser hatte das eigenartige Vergnügen, noch bei Lebzeiten das Monument zu betrachten, durch das seine ruhmbedeckte Person und sein Pferd auf die Nachwelt übergehen werden. Solche Dinge thun dem Herzen wohl und schmeicheln der Eitelkeit; denn die Enthüllung von Standbildern von Lebenden durch diese selbst bietet den doppelten Vortheil, daß sie sowohl dem Bildhauer als auch dem Modell zur Genugthuung gereicht. Nur schade, daß der Gefeierte nicht die Gelegenheit benutzte und auch eine kleine Rede hielt! Er hätte damit vielleicht dem Künstler Stoff zu einem neuen Standbild geliefert.

Die weiblichen Lakaien von London. In vielen vornehmen Häusern der Themsestadt wird seit kurzem mit dem männlichen Dienstpersonal aufgeräumt, deren Stellen hübschen Mädchen anvertraut werden. Den Ladies liegt natürlich sehr daran, ihre weiblichen Lakaien so „smart“ wie möglich erscheinen zu lassen, damit ihnen nicht vorgeworfen werden kann, ihr Haus mache ohne Diener keinen noblen Eindruck. Eine häufig genannte Countess hat für ihre nahezu sechs Fuß großen, auffallend schönen „parlourmaids“ eigenhändig ein sehr kleidsames schwarzes Kostüm entworfen, das zusammen mit einem weißen Ländelschürzchen und einem koketten Häubchen äußerst chic aussieht. Da ihrer Ladyship, die auf ihre feschden Dienerinnen nicht wenig stolz ist, nur deren ziemlich starke Taillen mißfielen, künnete sie an, daß sie das „Salair“ um 1 Pfund pro Jahr für jeden Zoll, den der Taillenumfang nach Verlauf der zwölf Monate weniger messen würde, erhöhen wolle. Sofort begann ein regelrechter Schnür-Wettstreit, und das Resultat ist, daß die Mädchen, bis auf eine etwas zu robust gebaute Schöne, sich bereits wahrer Wespentaillen rühmen können. Die steinreiche Herrin verlangt von ihren „Lakaiinnen“ natürlich keine anstrengende Arbeit. Sie schickt sie im Gegentheil zweimal wöchentlich in einen

fashionablen Manicure-Salon und hält auch energisch darauf, daß bei kleinen Beschäftigungen im Hause, wie Staubwischen etc., lose Lederhandschuhe getragen werden. Wenn das forsch Quartett aber der Taie! aufwarten soll, dann muß jede Maid prall sitzende weiße Glacés anlegen, mit denen Countess C. ihre Dienerinnen im Ueberfluß versieht. Eine durch Excentricitäten aller Art Auffehen erregende Londoner Finanzbaronin sucht die Vertreterinnen des exklusiven Set noch zu übertrumpfen. Sie hat sich mit einem halben Duzend stattlicher blonder Jungfrauen umgeben, die in einer etwas gewagten Tracht einherstolzieren. Die Dame ist der Ansicht, daß weibliche Domestiken niemals wirklich „smart“ aussehn, da sie aber das Betragen der männlichen unausstehlich findet, glaubt sie dadurch den besten Ausgleich zu erzielen, daß sie ihre sechs bildsauberen Blondinen ganz einfach in — Pantalons steckte und ihnen einen Tituskopf scheeren ließ. Das Kostüm des modernsten weiblichen Lakaien besteht in einer ziemlich engen Kniehose aus schwarzem Atlas, schwarzen Seidenstrümpfen und schnallenbesetzten Lackschuhen und in einem sich über einer weißen Brocatweste öffnenden schwarzen Sommerjackett. Neben diesen wirklich verführerischen „Footmen“ paradieren in dem palastartigen Wohnhaus der Lady noch mehrere als Bagen gekleidete jüngere Mädchen, die sich in ihren tabellos sitzenden Livrés allerliebt ausnehmen. — Die Londoner Aristokratinnen können es sich garnicht erklären, warum in ihren Salons jetzt mit besondrer Vorliebe Herren verkehren.

Was ein New Yorker Kellner verdient. Noch immer findet man in Reisehandbüchern über Amerika gelegentlich die Behauptung, daß Bedienstete es dort unter ihrer Manneswürde erachten, Trinkgelder anzunehmen. Natürlich ist das Märchen unsinnig. Ganz andere Leute noch als Bedienstete, nehmen hier herzlich gern einen „Tip“ entgegen, und sie werden mit solchem sicherlich reichlicher noch bedacht als in Europa. Gelegentlich der Schadenersatzklage eines Kellners gegen seine Arbeitgeber werden jüngst von den Zeitungen, in diesem Punkt Erhebungen angestellt, die ziemlich gleichlautend ergeben, daß die wöchentliche Einnahme der Kellner des betreffenden Restaurants, allerdings des elegantesten von New York, sich auf ca. 100 Dollars beläuft. Das ist jährlich die bescheidene Summe von 25.000 Francs.

Spinnern und Telegraphendrähte. Merkwürdige Beobachtungen über elektrische Leitungsstörungen durch Spinnen hat man in Japan gemacht. Eine Nummer des Ostasiatischen Lloyd berichtet darüber: Es ist in Japan nicht möglich, den elektrischen Draht zur Beförderung von Depeschen zu benutzen, wenn die Spinne ihn in das Bereich ihrer Thätigkeit gezogen hat. Diese industriellen Thierchen benutzen zur Befestigung ihrer zarten Gewebe nicht nur die Aeste der Bäume und Sträucher; sie verwenden auch die verhältnismäßig kurzen Telegraphenstangen und Drähte, die Isolatoren und den Erdboden als Stützpunkte. Sind die Netze nun vom fallenden Thau befeuchtet, so dienen sie als vortreffliche Leiter, durch die der Strom aus dem Draht in die Erde geht, wodurch die Linie vollständig außer Betrieb gesetzt wird. Lange hat man sich in Japan die wiederholt vorkommenden Störungen nicht erklären können; als man die Ursache endlich in den kleinen achtbeinigen Spinnen entdeckte, wurden Arbeiter angestellt, die die einzelnen Strecken revidiren und die Drähte mit Bandusbesen reinfegen müssen, merkwürdigerweise zeigen sich die Spinnen aber weit thätiger in der Reparatur ihrer Netze, als die Wesen im Zerstören derselben.

Wie eine Mutter ihren spielenden Kindern den Tod gab. Ein schreckliches Verbrechen wird uns aus Velle gemeldet. Dort erschien am Donnerstag Nachmittag ein kleines neunjähriges Mädchen auf der Feuerwache und erzählte, ihre Mutter habe sich mit ihren drei Geschwistern in der Deule ertränkt. „Ich heiße Margherita Dhondi“, berichtete das Kind. „Mutter ist schon lange Zeit immer so traurig gewesen. Heute Morgen, nachdem Vater auf Arbeit gegangen, zog Mutter uns vier Kinder an und nahm uns mit, eine Tante zu besuchen. Als wir auf die

Brücke von Cantelea kamen, sagte sie, sie wolle sich ausruhen, wir sollten inzwischen Blindeluh spielen. Sie gab uns Taschentücher und verband uns die Augen. Und wie wir so vergnügt spielten und uns hachten, hob Mutter ein Kind nach dem andern empor und warf es über das Brückengeländer in den Fluß. Mich wollte sie auch packen. Ich schrie aber auf und lief davon. Als ich den Kopf wendete, sah ich Mutter gleichfalls sich ins Wasser stürzen.“ — Die Polizei begab sich sofort an Ort und Stelle und brachte nach mehrstündigem Suchen die Leichen der Frau und der Kinder ans Land. Der Vater der Familie ist Ziegeleiarbeiter.

Handel und Verkehr.

Budapest am 5. Juni 1901.

Berichte der k. u. k. Oesterr.-Ung. Consular-Ämter über das Jahr 1900. (Im Auszug.)

Jassy.

Berichterstatter: k. und l. Vice-Consul Dr. Johann Wippen, (Fortsetzung)

Textilindustrie. Die rumänischen Tuchfabriken erzeugen hauptsächlich Militärstoffe und auch Waare für die Landbevölkerung. Diese Industrie ist noch nicht sehr entwickelt, obzwar man bemüht ist, sie zu vervollkommen. Die Hauptfabriken sind in Azuga, Buhusch, Biatra und Bacau. Man beabsichtigt in Jassy und Hujch je eine neue Tuchweberei zu installieren. Eine belgische Aktiengesellschaft will in Roman eine größere Tuchfabrik zu gründen. Auch diese Industrie litt stark unter den Folgen der vorjährigen Krise.

Papierindustrie. Die rumänische Papierindustrie ist im Consularbezirk durch die Papierfabrik in Ietea vertreten. Diese Fabrik ist im Jahre 1885 gegründet worden und hat sich sehr entwickelt, es sind in diesem Etablissement zwei Papiermaschinen in Thätigkeit und wird die Jahresproduktion auf über 2.000.000 kg. geschätzt. Es wird hauptsächlich Druck- und Schreibpapier und geringe Mengen Packpapier erzeugt.

Möbelindustrie. Gewöhnliche Wohnmöbel werden vielfach in Rumänien erzeugt, bessere Fabricate aus gebogenem Holz u. s. w. produciren nur zwei Fabriken, von denen sich eine in Jassy und die zweite in Azuga befindet. Die Jassyer Fabrik arbeitet mit einem Betriebscapital von ungefähr 600.000 Frs., beschäftigt 300 Arbeiter und soll im Stande sein, ca. 100.000 bessere Sessel pro Jahr zu fabriciren.

Glasindustrie. Die Glasindustrie ist in Rumänien durch die Glashütten in Azuga, Bogdanesti, Storesti, und Heci-Lezpezi sowie durch die Tafelglasfabriken in Solonse und Ciobanusi vertreten; die fünf letztgenannten Etablissements liegen im Gebiete des Jassyer Consularbezirks. Die Glashütten decken so ziemlich den Bedarf des Landes an billigen Glasarten. Es wird productirt in Azuga und Heci-Lezpezi ordinäres Hohlglas, Schleifglas, farbiges, gemaltes und geschliffenes Glas, Bogdanesti ordinäres Hohlglas und Schleifglas und in Storesti Lampencylinder und Medicinflaschen. Die jährliche Production beläuft sich auf 400.000 Frs. in Azuga, in Heci-Lezpezi auf 300.000 Francs, in Bogdanesti auf 250.000 Frs. und in Storesti auf 150.000 Frs. Azuga exportirte im Berichtsjahre nach Konstantinopel um ca. 100.000 Frs. Von den Rohmaterialien wird Sand aus der Bukovina, Pottasche und Soda aus Ungarn und Mähren gebracht.

Töpferei. Kleinere Töpfereien gibt es in Botoschani, Stefanesti, Harlau und Falticeni. Es werden Töpfe in verschiedenen Größen und Formen, schwarze und rothe, glasierte und unglasierte erzeugt und werden durchschnittlich von 5—20 Lei per 100 Stück verkauft. Weiße Thonerde, circa zehn Waggons a 1100 Lei pro Jahr, wird aus der Bukovina gebracht.

„Nein, Sie haben in Ihrem Herzen eine sympathische Saite berührt; die anderen Saiten dieses kleinen Instruments werden mitklingen, und der liebliche Accord wird „Liebe“ heißen.“

„Wenn so etwas der Fall wäre, was könnte es uns in Bezug auf unseren Zweck nützen. Möglicherweise würde die Baroness auf einen Briefwechsel eingehen, ihn aber abbrechen, sobald sie gewahrte, was meine wahre Absicht ist. Denn wenn sie mich, wie Hoheit anzunehmen scheinen, wirklich liebt, so kann es ihr doch nicht gleichgiltig sein wenn ich mich fortwährend, dringend und bis in die Details nach einer anderen Dame erkundige. Sie müßte kein Weib sein, wenn sie nicht eifersüchtig werden würde und es lieber vorzöge, den brieflichen Verkehr ganz abzubrechen, statt dem ungetreuen Liebhaber möglicherweise die Brücke zu einer neuen Liebe zu schlagen. Das thun die Frauen so leicht nicht. Gewisse Fragen aber, auf deren Beantwortung es uns doch ankommt, sind so delicateser Natur, daß sie den, der sie stellt, unfehlbar in den Verdacht der Liebe bringen müssen. Stellt man jedoch solche Fragen verblümt, so bekommt man nie die richtige Antwort, und der Zweck ist verfehlt.“

„Das ist fatal, aber richtig. Ich wollte sagen, was läge daran, wenn sie dächte Sie seien in Vera verliebt, wenn sie nur über den bewußten Punkt Auskunft gäbe; allein die Wirkung wäre dieselbe, Feodorovna würde indignirt der Verkehr abbrechen und schweigen. Es ist zum Verzweifeln! Wie wäre es, wenn Sie sich dem Bankier entdeckten, offen Ihre Liebe zu Vera bekenneten und ihn direct bäten, Ihnen ehrlich als Mann dem Mann gegenüber zu sagen, ob Vera noch frei sei.“

(Fortsetzung folgt.)

Bin ich ein Fürst, der anderen den Adel verleihen kann, dann muß ich auch die Macht haben, die von mir erwählte Gemahlin zu mir, das heißt zu meinem Stande, zu erheben und kraft meines Willens ebenbürtig zu machen. Die complicirte Lehre von der Ebenbürtigkeit ist eine veraltete Ansicht, mit der man je eher besser aufräumen sollte!“

„Ich möchte gerne „Bravo“ dazu rufen, wäre die Sache nicht gar so ernst. Diese veraltete Ansicht gehört leider zu den Grund- und Hausgesetzen der fürstlichen Regentenhäuser und kann nicht ohne Gefahr durchbrochen werden.“

„Ich, Prinz Frazzilo, durchbreche sie auf jede Gefahr hin, lieber Baron, das wiederhole ich Ihnen! — Uebrigens, wie weit sind Sie in Ihren tscherkessischen Studien?“

„Meinen Hoheit die allgemeine Geschichte Tscherkessiens oder die Frage des Ranges, den Prinzessin Feodorova Tscherkinska einnimmt? In jener spielt das Geschlecht Tscherkinska zweifellos eine hervorragende Rolle, allein das Kriegsglück hat gegen dasselbe entschieden, es ist aus der Reihe der regierenden Familien erbarmungslos ausgelitt worden. Da das Land unter russische Herrschaft kam, ist auch das Geschlecht Tscherkinska in dem einzigen überlebenden Sprößling russisch geworden, das früher eigene Recht und Rangverhältniß ist untergegangen und an seine Stelle dasjenige getreten, welches der Sieger dem Geschlecht einräumen wollte. Man hat freilich allmählich die blutige Gewaltthat der Eroberer wieder gut gemacht und den Tscherkinskas Güter und einen gewissen Rang staatsrechtlich zurückerrstattet, aber gerade in letzterer Beziehung ist man nicht allzuweit gegangen. Man hat mit Rücksicht auf die verwandten Savizins und Gallitschins den Tscherkinskas fürstlichen Rang mit dem Titel „Durchlaucht“ zuerkannt,

allein sie stehen dem Rang nach hinter den Großfürsten — und sind daher, was für Hoheit jedenfalls das Wichtigste sein dürfte, leider nicht ebenbürtig im Sinne unseres Staatsrechts. Ich kann mich freilich auch irren, aber ich habe aus meinen Studien diese Meinung gewonnen!“

„Ich danke Ihnen sehr für Ihre Bemühungen. Nach meinem Dafürhalten kann einem einmal an der Regierung gewesenem Geschlecht die Ebenbürtigkeit nicht durch Kriegsglück genommen werden. Das ist aber erst Frage zweiten Ranges. Ich habe darüber nachgedacht, wie es anzustellen wäre, etwas von Vera Tscherkinska zu hören. Ich habe mir alles vergegenwärtigt, was uns die lebenswürdige Baroness Nukorov von Vera erzählte. Sie erinnern sich doch auch, daß sie mitteilte, sie empfingen bisweilen einige Zeilen von der tscherkessischen Prinzessin! Wie wäre es, wenn Sie als ein Mann von Wort Ihr der Baroness und Frau von Weraschel gegebenes Versprechen erfüllten und den Damen Nachricht über Ihr jetziges Leben — natürlich in vorsichtiger Weise — gäben. Die Damen würden sich gewiß darüber freuen, und vielleicht antwortet Ihnen Feodorovna. Wäre dies der Fall, dann könnten Sie so ganz nebenbei einmal fragen, ob die Baroness nenerdings Nachricht von Vera Tscherkinska empfangen habe. Sie wissen, auf was es mir ankommt; es gilt, zu erfahren ob Vera noch frei ist.“

„Sicher könnte man auf diesem Wege etwas erfahren, allein es ist ein gefährlicher Weg. Ich müßte mich sehr täuschen, wenn die Damen einen directen brieflichen Verkehr von solcher Intimität sofort genehmigten; eher ist anzunehmen, daß sie diesen Versuch durch Schweigen scheitern machen.“

„Glauben Sie? Ich meine jedoch bemerkt zu haben, daß die Baroness eine gewisse Vorliebe für Sie gefaßt hat.“

„Hoheit, ich bitte, das muß auf Täuschung beruhen.“

Seifen. Der Import in Seifen geht immer mehr zurück, da bereits die inländische Seifenindustrie stark entwickelt ist.

Stärke. Die Stärkefabrik in Beatra erzeugt Reiskstärke. Die Fabrik wird mit Dampf betrieben, ist mit allen modernen Maschinen versehen.

Bürsten. In Jassy sind zwei Bürstenfabriken, welche gewöhnliche Bürsten in aller Form und Größe zu entsprechenden Preisen erzeugen.

Hanfwaren. Eine bedeutende Hanfwarenfabrik ist in Jassy, welche theils Hanf, theils Jute verarbeitet. Die Firma erzeugt hauptsächlich Seile, Bindfäden, Zündschnüre, Hanfgurten u. s. w.

Kleider. Fertige Herrenkleider werden in einzelnen kleinen Betrieben erzeugt und haben den Import in diesem Artikel, der hauptsächlich aus Oesterreich kam, sehr erschwert.

Schuhe werden in verschiedenen kleineren Schuhfabriken in Jassy und Umgebung erzeugt; dieselben liefern gute und billige Waare, jedoch behauptet sich trotzdem ziemlich der Import der gefälligen und leichten Wiener Waare, besonders in Damen- und Kinderschuh.

Kurz- und Galanteriewaaren. In Jassy sowie in fast jeder größeren Stadt Rumäniens existieren kleinere Fabrikstabliments, in denen Schirme, Stöcke, Cravatten, Mieder, Blumen, Perlmutterknöpfe, Gürtel, Strümpfe, Samaschen u. s. w. erzeugt werden.

Metallwaaren werden in Jassy von zwei kleinen Messing- und Blechwaarenfabriken erzeugt. Dieselben waren jedoch im Berichtsjahre in Folge des Mangels an Absatz gezwungen, ihren Betrieb einzuschränken.

Lederindustrie. Die Lederfabrik „Tabacaria Concordia“ in Jassy existiert seit 1888. Die Firma produziert Sohlenleder, französischer Zurichtung und verarbeitet jährlich 8000—10.000 Häuter.

Holzindustrie. Im Districte Beatra, Suceava, Dorohoi und Bacau gibt es mehrere bedeutende Sägemüll mit Dampfbetrieb von 150—250 Pferdekraften, mit Wollgattern, Kreisfägen, und Hobelmaschinen und mit 200 bis 300 Arbeitern. Es werden Eichen-, Fichten- und Buchenstämmen zu Brettern, Pfosten, Leisten, Bauholz, Brennholz und Resonanzholz verarbeitet.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsch-rumänische Handelsbeziehungen. Der rumänische Consul in München Herr von Günster hat an das Ministerium des Aeußern einen sehr interessanten Bericht über die Entwicklung der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Rumänien überreicht.

Die Einnahmen der Staatseisenbahnen in Monate April betragen 3.934.154 Frs., d. i. um 570.180 Frs. mehr als in der gleichen Periode des Vorjahres und um 340.146 Frs. weniger als im Monate April des Jahres 1899.

Saatenstand. Der Minister des Innern hat von allen Präfecten die verlangten Berichte über den Stand der Saaten erhalten. Aus diesen Berichten ist zu ersehen, daß das Getreide im Lande im Allgemeinen gut steht, daß sich aber in diesem Augenblicke Mangel an Regen fühlbar macht.

Die Bukarester Handelskammer wird nächsten Freitag nachmittags um 4 Uhr die erste Sitzung ihrer Generalversammlung aus der zweiten Session dieses Jahres halten.

Lizitationsresultate.

Altes Material. Bei der am 30. Mai bei der Direktion der Eisenbahnen abgehaltenen Lizitation für den Verkauf von 2201 Tonnen altes Material, als Stahl, Eisen, Kupfer, Messing, Zink u. s. w. 15 Lose bildend, offerierten: Fackheimer und Comp. Nürnberg für die ganze Lieferung 130.906 frs. 13. F. Bruckner und Sohn, Wien 102.090 frs. 66; Kovetta und Micheli, Genf, für das 2. Los 26.511 frs. 65, für das 5. Los 19.797 frs. 27, für das 6. Los 28.021 frs. 25, für das 7. Los 35.465 frs. 31, im Total für 4 Lose 109.745 frs.; J. Rosenbaum Nürnberg, für das 1. Los 7029 frs., für das 2. Los 18.233 frs., für das 3. Los 43452 frs., für das 4. Los 1489 frs., für das 5. Los 15.078 frs., für das 6. Los 21.171 frs., für das 7. Los 24.533 frs., für das 9. Los 1300 frs., für das 10. Los 400 frs., für das 11. Los 705 frs., für das 13. Los 1653 frs.; J. Bosco Genf, für das 2. Los 20.591 frs., für das 7. Los 35.008 frs.; Gebrüder Mosbacher, Frankfurt a. M. für Lose 5, 6 und 7 63.858 frs. 85; A. Ender, Galag, für das 11. Los 80 cts per Kgr., für das 12. Los 1 frs. 32 per Kgr., für das 13. Los 91 cts per Kgr., für das 14. Los 21 cts. per Kgr.; J. Goldenberg, Galag, für das 14. Los 603 frs.

82; J. Margulis Galag, für das 11. Los 657 frs. 04, für das 12. Los 405 frs. 72; für das 13. Los 1541 frs. 01; E. Abeles, Budapest, für das 1. Los 7 Kronen 12 per 100 Kgr. und 7 Kronen 52, für das 3. Los 5 Kronen 80 und 6 Kronen 40 per 100 Kgr. für den 3. Teil des 3. Loses 6 Kronen 40 und 6 Kronen 92 per 100 Kgr.; Paul und Schlesinger Budapest, 4 frs. 08 für 100 Kgr. Stahl, 2 frs. 08 für Eisen und Eisendraht, 30 frs. für Messing, 65 frs. für Bronze und Kupfer; Ingenieur Cizeanu, Bukarest, für das 1. Los 5578 frs. 75, für das 9. Los 1300 frs.

Schotter. Bei der am 27. Mai beim Ministerium der öffentlichen Arbeiten abgehaltenen Lizitation für Lieferung von Schotter auf die Strecke Pitesti-Campulung offerierten unter dem Devis von 41.969 frs. G. Pristabu 45.50 pCt.; J. Pletea Georgeacu 40.05 pCt.

Verschiedene Schmieröle. Bei der am 30. Mai bei der Direktion der Eisenbahnen abgehaltenen Lizitation für die Lieferung von 12.800 Kgr. russisches Del, 2800 Kgr. Walzenöl, 4600 Kgr. konsistentes Fett und 3400 Kgr. Valvoline, offerierten per 100 Kgr.: D. Goldenberg, Braila Del für 56 Frs., Fett für 70 Frs., Walzenöl und Valvolin für 70 Frs.; J. Mabrogheo, Galag, Del für 65 Frs., Walzenöl 80 Frs., Fett 78 Frs., Valvolin 80 Frs.; Otto Harnisch, Bukarest, Fett für 71 Frs., Walzenöl 87 Frs., Valvolin 88 Frs.; I. Zweifel, Bukarest, Marke Schibaeff, Del für 64 Frs. 25, Walzenöl, 2 Qualitäten, für 88 Frs. und 97 Frs. 25, Fett für 72 Frs. 50, Valvolin, 2 Qualitäten für 74 Frs. 85 und 73 Frs. 75.

Zuschlags-Ertheilungen wurden genehmigt:

Table with 3 columns: Beschreibung der Lieferungen oder Arbeiten, Datum der Lieferung, Namen der Firmen, denen der Zuschlag ertheilt wurde.

Brailaer Getreidemarkt.

Table showing grain market prices for Braila, June 2-4, 1901. Columns include Es wurden verkauft, Preis, and other details.

Getreide-Kurse (Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“) vom 4. Juni:

Table showing grain prices from various locations like Budapest, Raps, etc.

Fluktuation der Börse New-York.

Table showing fluctuations in the New York stock market, June 3.

Wasserstand der Donau.

Table showing water levels on the Danube river, June 3.

Offizielle Börsenkurse.

Table showing official stock exchange rates in Berlin, June 4.

Table showing exchange rates for Frankfurt a. M., June 4, 1901.

Telegramme.

Wirren in China.

Tientsin 4. Juni. Die „Agentie Reuters“ erfährt daß Sonntag abends auf der Straße nach Taku ein erster Zusammenstoß zwischen englischen Polizisten und französischen Soldaten stattgefunden habe, welche mit Gewalt in ein Haus eindringen wollten.

Tientsin, 4. Juni. Marschall Walderjee hat seine Abreise einer Untersuchung wegen verschoben, welche er gelegentlich eines Zwischenfalles bei Taku einleiten und durchführen muß.

Berlin 4. Juni. Der „Nordd. Zig.“ sagt, die Verhandlungen der Mächte über China seien in den Hauptpunkten beendet. Die Ueberwachung des telegraphischen Verkehrs der chinesischen Gesandtschaft in Berlin ist aufgehoben worden.

London, 4. Juni. Die Blätter erfahren aus China, die Japaner hätten ihre Streitmacht um 9000, die Engländer um 3000 Mann verringert. Die übrigen Truppen verweilen dort sicherlich bis Juli, d. h. bis zur Rückkehr des Hofes nach Peking.

Berlin, 4. Juni. Deutschland hat den Mächten den Vorschlag gemacht, anstelle Walderjees einen französischen General mit dem Kommando der internationalen Truppen in China zu betrauen.

Der Krieg in Südafrika.

Paris, 4. Juni. Der „Petit Bleu“ sagt, der südafrikanische Krieg könne für beendet betrachtet werden, da die englische Truppen entartet seien und sich weigern weiter zu kämpfen.

London, 4. Juni. Lord Ritschener telegrafirt, daß im Gefechte von Blafontein zwei andere Offiziere gefallen seien. Einer ist abgängig.

London, 4. Juni. Die neuerliche Niederlage der Engländer bei Prätoria hat hier großen Schrecken hervorgerufen. Bei Breitenbach machten die Buren 100 Gefangene; die Engländer hatten 200 Tote und 300 Vermundete. Bei Swarttruppen wurden die Engländer verjagt, wobei sie 60 Tote, 100 Vermundete und 200 Gefangene verloren. Die Blätter greifen die Regierung an. Die „Times“ sagen, man müsse entweder noch 30.000 Mann nach Afrika entsenden, oder Frieden schließen.

London, 4. Juni. Das Kriegsministerium entkräftet die Behauptung, daß es nicht alle Berichte des Lord Ritschener über die Vorgänge in Südafrika veröffentlicht habe.

Kapstadt, 4. Juni. Die Stadt Willovnhewe wurde gestern von 700 Buren unter dem General Sheepers angegriffen; doch mußten sie mit einem Verluste von 2 Toten und 3 Vermundeten weichen. Ein anderes Burendetachment unter General Foude machte gestern einen Ueberfall auf Jamestown.

London, 4. Juni. Man meldet aus Prätoria, es sei eine Kommission ernannt worden, welche die Höhe der Entschädigung für die seitens der Engländer in Südafrika angerichteten Verwüstungen festzustellen hätte. Die bisher konstatierten Schäden übersteigen die Summe von einer Million Pfund Sterling.

London, 4. Juni. Der „Standard“ veröffentlicht ein Telegramm aus Afrika, in welchem es heißt, daß am dem Kampfe bei Blafontein nur 1500 Engländer teilgenommen haben. Die von Felsen geschützten Buren schlugen die Nachhut und erbeuteten zwei Kanonen. Die Vorhut und das Zentrum der Engländer griffen die Buren an, verdrängte sie aus ihrer Stellung und schlugen sie in die Flucht. Die Engländer verloren 57 Tote und 121 Vermundete, die Buren 41 Tote.

Berlin, 4. Juni. Das „Berliner Tageblatt“ sagt der südafrikanische Krieg sei beendet. Präsident Krüger soll aus London Anerbietungen zum Abschluß des Friedens erhalten haben.

Evangelische Kirchengemeinde zu Bukarest.

Einladung.

Die stimmberechtigten Mitglieder der evangelischen Kirchen-Gemeinde zu Bukarest, werden hiermit zu einer

Wahlbesprechung

am Mittwoch 23. Mai (5. Juni) l. J. Abends 8 Uhr in die Aula der Realschule höflichst eingeladen.

Mehrere Mitglieder.

Die Erste Wechselstube 'Zur Börse'

Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44

Gegründet im Jahre 1873.

Kauft und verkauft sowohl unten notirte, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

Bucarester Börse.

Bucarest, den 5. Juni 1901.

Effecten-Curse:

| | | | | |
|------------------------------------|------|---------|-------|-------|
| 5% amortizable Rente von 1881 | Kauf | Verkauf | 91 | 91.50 |
| 4% " " interne | | | 80.50 | 81 |
| 4% " " externe | | | 81 | 81.75 |
| 4 1/2% Bucarester Communal-Anleihe | | | — | — |
| 5% Fonc. Rural-Briefe | | | 93 | 93.75 |
| 4 1/2% Urban-Briefe, Bucarest | | | 79.25 | 79.50 |
| 5% " " Jassy | | | 80.75 | 81.25 |
| 5% " " Jassy | | | 76.50 | 77.25 |

Actien-Curse:

| | | | | | |
|-----------------|------|---------|-------------|------|---------|
| Banque National | Kauf | Verkauf | Soc. Patria | Kauf | Verkauf |
| Agricol | 2265 | 2 75 | Constructia | — | — |
| de Scont | 290 | 292 | Bafalt | — | — |
| Soc. Dacia Rom. | 200 | 202 | Bentari-Ga- | — | — |
| Nationala | 394 | 396 | zöse Unite | 50 | 55 |
| | 396 | 400 | | | |

Münzen- und Banknoten-Curse:

| | | | | | |
|----------------|------|---------|-----------------|--------|---------|
| Napoleon d'or | Kauf | Verkauf | Russische Rubel | Kauf | Verkauf |
| Osterr. Gulden | 20.2 | 20.3 | Franz Francs | 2.63 | 2.70 |
| Deutsche Mark | 2.12 | 2.14 | | 100.75 | 101.25 |
| | 1.24 | 1.25 | | | |

Geheime Krankheiten und Impotenz

Hautleiden jeder Art, Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 30-jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Barbu Catargie No. 1, Eingang nur von der Str.

St. Voivozi. Von 10-1 und 5-8 Uhr.

Dr. A. Barasch

Von der medizinischen Fakultät in Paris.

Gewesener Schüler des Professors Fournier Consultationen 3242

für Innere-, Hautkrankheiten und Syphilis von 2 Uhr nachmittag.

Calea Victoriei 93 (Ecke Str. Fântânei)

Amerikanischer Zahnarzt

H. Goldstein



Strada Doamnei 17.

Im eigenen Hause neben der alten Post.

Mit mehrjähriger Garantie um halben Preis.

Zähne Gebisse und Plomben mit Garantie für bequemes Essen und Sprechen. und Wurzeln werden mittelst Narkose und garantiert ohne den kleinsten Schmerz entfernt. und schadhafte Backenzähne werden mit feinstem Metall und ohne jeden Schmerz plombirt. mit Zahnstein oder geschwärtzt werden nach neuester Methode schmerzlos gereinigt. 3350

Sch bitte sich meine Adresse genau zu merken: 17, Strada Doamnei 17, — neben der alten Post

Villa Müller

in Kronstadt,

Burgthal 7, hoch gelegen, Centrum, bestehend aus sieben elegant einger. Wohnzimmern, Klavier, vollst. einger. Küche, 11st. Badezimmer, Wasserleitung, Obstgarten 8000 m² zu verkaufen oder zu vermieten. — Näheres Bukarest, Str. Radu-Boda 23 bis. 3415

Möblierte größere

Cassen-Wohnung

in Kronstadt, Schwarzgasse Nr. 43 (Sonnenseite) im 1. Stock, 5-10 Minuten entfernt von der Promenade-Anlagen ist vom 1. Juni d. J. an Sommerwohnen zu vermieten, bestehend aus 2 Cassen- und 2 Wohnzimmer, Alkoven, Glas-Veranda und Küche mit Gartenbenutzung. Gewerthell auch in 2 abgetheilten Partien 3433 zu vergeben. Näheres ebenda im Hause.

Frisch angekommen:

Maggi's

Suppencapseln und Suppenwürzen,

Hochprima Emmenthaler, La Trappe, Roquefort, Rahmkäse, Cascaval, Schabzieger etc,

Sermannstädter und Augaer hochfeine Salami.

Knorrs und Hohenlohe'sche Haserpräparate.

Quäker Oats.

Feinster Waben- und Schleuder-Honig.

Conserven aller Art.

Täglich frische Butter

empfiehlt unter Zusicherung bester Bedienung ergebenst

Gustav Rietz

54, Strada Carol I. 54.

(Gegründet 1859)

183 Telefon

Parolin

Crème, Seife, Zahnpasta, Puder, unibertroffen zur Haut- u. Schönheitspflege, in jeder guten Apotheke, Droguerie u. direkt bei den Fabrikanten Dr. Graf & Comp., tgl. rumänischen Postlieferanten, Wien, VI., Amerlingstraße 2. 3373

Nur Francs 10

das passendste und sinnreichste

Fest-Geschenk

Porträts in Lebensgrösse

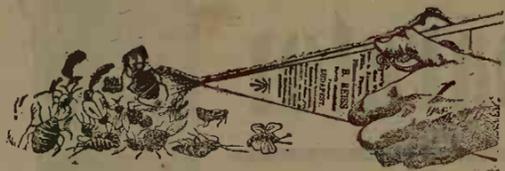


werden nach jeder eingesendeten Fotografie feinst ausgeführt. Lieferzeit 10 bis 14 Tage. Fotografie bleibt unbeschädigt. Für getreueste Nachahmung strengste Garantie. Prämiertes Kunst-Atelier.

Siegfried Bodascher, Wien, II. Praterstraße 61. 3429

Fulgurin

Insecten tödtendes Pulver



in der Spritze.

Echtes, alle Insecten tödtendes Pulver, vertilgt sicher u. radikal Wanzen, Schwaben, Rissen, Käfer, Motten, Flöhe, Fliegen, Ameisen, Pflanzen-Insekten etc.

Fulgurin-Insektenpulver

wird nur in den in allen Culturstaaten patentirten und gesetzlich geschützten Spritz-Düsen zum Preise von 25 Bani verkauft. Man verlange also überall

Fulgurin-Insektenpulver in der Spritze für 25 bani.

Es gilt nur eine Probe! Wer dieses einmal kauft, wird niemals andere Fabrikate versuchen. Fulgurin-Insektenpulver in der Spritze ist in allen Apotheken, Droguerien und Kolonialwaarenhandlungen, sowie wo solche Pakete aufgehängt sind, zu haben.

Fulgurin-Insektenpulver in der Spritze ist ein gros echt nur zu beziehen von

B. Reif, Fabrik chemischer Produkte, 3431

Budapest, VII., Königsgasse 41.

General-Vertreter für Rumänien:

Bernhard Sachter

Bukarest, Calea Mosilor No. 94.



JOSEF BLATNIG

Fein-Büchsenmacher, Jagd- und Scheibengewehr-Fabrik in Unterbergen, Kärnten Oesterreich,

empfiehlt seine feinen, dauerhaften Handarbeits-Erzeugnisse mit vorzüglichem Kugel- und Schrotschuss zu ganz besonders billigen Preisen. 3431

Reich illustrierte Preislisten auf Verlangen franco und gratis.

Bukarester Turnverein

Einladung

für die Ordentliche

Haupt-Versammlung

Sonnabend, den 26. Mai (8. Juni) 1901

pünktlich 8 Uhr abends in der Turnhalle.

Sollte zu dieser Hauptversammlung die statutengemäß erforderliche Mitgliederzahl nicht erscheinen, so findet am selben Tage um 9 Uhr eine zweite ordentliche Haupt-Versammlung statt, welcher alsdann auf Grund unserer Statuten die Beschlussfähigkeit ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder zusteht.

Tages-Ordnung:

1. Protokoll der letzten Hauptversammlung.
2. Vorlage des Jahres- und Cassenberichtes.
3. Anträge des Turnrathes.
4. Neuwahl des Turnrathes.
5. Anträge und Wünsche der Mitglieder.
6. Wahl der Rechnungsrevisoren für das Verwaltungsjahr 1901/02.

Bukarest, den 18. 1. Mai 1901.

„Gut Heil!“

Der Turnrath.

3435

Champagner

von Lei 3.90 an die große Flasche.

Colonialwaren, Delikatessen, Weine, Liqueure, Erstlinge

verkauft mit garantirtem Gewicht zu moderaten Preisen

S. G. Șerbanescu

Calea Victoriei, Ecke Hotel Continental. Preiscurante auf Verlangen. — Bestellungen auch per Telefon. 3434

Jene Personen, welche die PILLEN von Doctor DEHAUT

In Paris 819 4 kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegentheil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Café, Thee, etc genommen werden. Jeder wählt um abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, welche ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Abspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es nothwendig ist. 2 Fres. 50.

Es ist

erwiesen,

daß

der beste und billigste

Vermittler ein Inserat

im

Kleinen Anzeiger

bleibt.

Wer Wohnungen, Geschäftslokale etc. zu vermieten hat, oder solche zu mietzen sucht,

Wer heirathen will

Wer eine Stelle sucht, erreicht seinen Zweck entschieden rascher und zweckmäßiger durch zielbewusstes Inseriren im „Kleinen Anzeiger“.

Edison-Garten

Strada Doamnei No. 7

Donnerstag, den 24. Juni 1901

Grosse Vorstellung

der Wiener Possen- und Operettengesellschaft

unter der Direktion

SPEYER und MERTENS

Zum ersten Mal

Im Boudoir der Tänzerin

Posse in einem Akt.

Ferner neues Soloprogramm:

- | | |
|---------------------|---------------------------|
| Die drei Cyrenen | Gesangs- und Tanz-Terzett |
| Ginger und Biebel | Brillantes Hervenduett |
| Mina v. Walter | Wiener Liederfängerin |
| Alexander Trebitsch | Humorist |
| Emil Varady | Humorist |
| Marletta Harvas | Soubrette |
| Ludwig Mertens | Charakter-Comiker. |

Preise der Plätze: Nummerirter Platz 3 Lei, 1. Platz 2 Lei und 2. Platz 1 Lei.

3419

Anfang 9 Uhr abends.

Pariser Weltausstellung:
2 goldene und 2 silberne Medaillen.

The Berlitz School of Languages
Autorisiert vom h. kgl. Ministerium für Kultus und Unterricht.

Sprachenschule für Erwachsene (Herren u. Damen)
Bukarest, Str. Carol I Nr. 38, (neben dem Postpalast).

Englisch, Französisch, Deutsch, Rumänisch, Italienisch, Russisch, event. Griechisch, Türkisch, Ungarisch, Spanisch, nur von Lehrern der betreffenden Nationalität. Nach der Berlitz-Methode hört und spricht der Schüler von der ersten Stunde an die zu erlernende Sprache, kein Wort seiner Muttersprache. Größte Zeiterparnis, unfehlbarer Erfolg. Es existiren über 150 solche Schulen. Eintritt jeder Zeit. Uebersetzungen werden angefertigt. 364 Prospekte gratis und franko.

Zu gefälliger Kenntniß!



Um Täuschungen und Irreführungen vorzubeugen, theile ich dem geehrten Publikum mit, daß:

- 1.) meine sämtlichen Präparate, beiliegende eingetragene Schutzmarke führen,
- 2.) sämtliche Seifen, die meinen Namen tragen, bloß in dieser ovalen Form hergestellt werden.
- 3.) daß ich seit dem Vorjahre nach dem **Bulevard Elisabeta** übersiedelt bin, wohin ich bitte, alle mich betreffenden Aufträge richten zu wollen.

Hochachtungsvoll
Victor Thüringer
Apotheker.

Man verlange den reichhaltigen Catalog der Apotheke Thüringer, der Jedermann gratis und franco zugestellt wird.

Ein tüchtiger
Korrespondent
(Schrift), in deutsch und rumänisch findet sofortige Anstellung. Offerte unter „N. G.“ an die Admin. d. Bl.

AVIS!

Infolge der Krise habe ich Mittel gefunden, meine Auslagen zu vermindern und die Preise auf alle Artikel als:

Porzellan- und Glaswaaren, Wirtschaftsgegenstände fürs Haus, Restaurants, Cafes, Hotels, Bierhallen und Gärten,
sowie
Eisen für Constructionen, Werkzeuge, Material für mechanische Werkstätten u. andere Industriebranchen herabzusetzen.

Ich ersuche meine geehrte Klientel und das P. T. Publikum, mein Geschäft, welches sich in alten Botal, Str. Lipscani Nr. 61, „La Leul de aur“, gegr. 1849, befindet, zu besuchen. Prompte Bedienung, billige und vorzügliche Waare.

Hochachtungsvoll
Dimitrie Manolescu
Petre Dancovici' Nachf.
Str. Lipscani 61

2326

2 Grosse Arbeitsräume, 1 Grosser Boden, 1 Schopfen
event. Stall und Wohnung, ausgezeichnet für Fabrikanlage zu vermieten. Nähe vom Bahnhof, gepflasterter Hof, Wasser, Canal.

3296 **St. Spitalului 53.**

Das Magazin LA GUSTUL PARISIAN
Strada Lipscani No. 24 bis

gibt bekannt, dass infolge Todesfalles des **Eigenthümers** das **Geschäft aufgelöst** wird und sämtliche Waaren als:

Woll- und Seidenstoffe
Jaquettes,
Pelerinen,
Kinderconfectionen
aller Art,
Taufausstattungen

um **50% billiger** abgegeben werden.

3351

3.49 **Staubfreies Fußbodenöl!**

Dustless

Schuttmittel gegen Staub u. ansteh. Krankheiten. In Restaurants, Bureau, Schulen etc. mit großem Erfolge eingeführt. Man verlange ausführlichen Prospekt von

Emil Reichel, Strada Buciumului No. 40.
Telefon.

Zur Süßbutter-Erzeugung
ist der

Alfa-Separator




Die beste Maschine
da man damit mehr und bessere Butter erzeugen kann, als mit jeder anderen Maschine.

Eine Viertelmillion Alfa-Separatoren im Betriebe!
500 erste Preise! Grand Prix Paris 1900!

Die besten Butter-Maschinen, Knetmaschinen und Milch-Kühlapparate
Milchtransportkannen, Melkeimer etc., — alle Melkereigeräte und Maschinen in unübertroffener Ausführung.

Action-Gesellschaft Alfa-Separator, Wien, XVI., Gauglbauerstraße Nr. 29.
Vertretung und Lager bei **W. STAADECKER**, Bucarest, Strada Smârdan 20
Filialen: BRAILA und CRAIOVA. 3369

Möbeltransport u. Fuhrgeschäft
BUKAREST
G. Giesel Cal. Moşilor 59

Durchführung aller möglichen Transporte innerhalb der Stadt sowie von und zu den Bahnhöfen, mittelst sehr solid und zweckmäßig gebauter Spezial-Fuhrwerke als:

Rollwagen auf Federn 10 Quadratmeter Ladefläche, zum Transporte selbst der heikelsten Gegenstände,
Geschlossene Möbelwagen, kräftig gebaut und innen gut ausgesteigert, auch für Eisenbahntransporte ohne Umladung und Emballage, geeignet



Rollwagen für schwere Lasten, für Dampfessel u. Maschinen bis zu 20.000 Kgr. in einem Stücke
Spezial-Wagen für Balken und Schienen jeder Länge.
Eiserne Cisternen-Wagen für Rohoel und Residien von Petrol. 346



Ab- und Zufuhr sowie Entladen und Beladen von Möbelwagen.

Bedienung prompt. — Preise mäßig!

SPECIAL BUREAU für PETROLEUMGESCHAFT E und COMMISSION.

Ruzicka, Elias & Taubes
BUKAREST, STRADA SMÂRDAN No. 17.

General-Vertreter für ganz Rumänien der **Russischen Schmieröle** aus der grössten und berühmtesten Fabrik in BAKU.

„GEBRÜDER NOBEL“

OLEONAPHTA I für industrielle Maschinen. | VULCAN 7 für Waggons, Waggonets, Tramways etc.
OLEONAPHTA II für landwirthschaftliche Maschinen. | CYLINDER OO für Cylinder und Pistons.

RUMAENISCHE MASCHINENOELE in VERSCHIEDENEN QUALITAETEN.

3340